

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial S. 1

Aus Gottes Wort S. 2

Im Gespräch S. 3

Glaubenszeugnis S. 5

Dokumentation S. 6

Nachrichten und Kommentare S. 9

Gebetsaufruf S. 11

Stellungnahme S. 12

Theologische Zeitzeichen S. 13

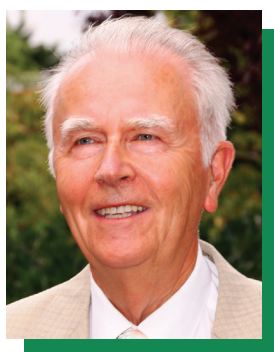
Zur Lektüre empfohlen S. 17

Aus der Arbeit des NbC S. 22

Aus der Arbeit des GHB S. 22

Glosse S. 24

Liebe Aufbruch-Leser,



das Leitthema des vorliegenden Heftes ist die Zuwanderung. Die beiden Frühjahrskongresse sollten sich mit dieser Frage befassen. Leider mussten wir wegen der Coronavirus-Pandemie die Kongresse absagen. Zur aktuellen Entwicklung haben wir in idea-Spektrum einen Gebetsaufruf veröffentlicht, der auf Seite 11 abgedruckt ist. Das Thema Zuwanderung bleibt allerdings auf der Tagesordnung sowohl in der Politik als auch für uns Christen ganz oben, und ich hoffe, dass diese Aufbruch-Ausgabe gute Orientierungshilfen bietet.

Als Christen sind wir nach 1 Tim 2,2 in der Pflicht, für die Politiker zu beten, kennen aber auch aus Röm 13,3 und 4 die Pflicht der Regierung, das Gute zu fördern und das Böse zu bestrafen. Im Amtseid der deutschen Bundeskanzlerin heißt es dementsprechend „Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden... werde“. Ob die Grenzöffnung im September 2015 dem Wohl des deutschen Volkes und Europas diene, kann allerdings bezweifelt werden. In einer vernetzten Welt ist durch solche Akte, in denen wir „ein freundliches Gesicht zeigen“ (die Bundeskanzlerin am 15.9.2015 laut FAZ.net), der Anreiz für weitere Migrationsströme einfach zu groß, die zweifellos zum Kollaps unserer politischen und sozialen Ordnung führen würden. Als Christen sind wir aber nicht nur Staatsbürger, sondern auch Missionare. Auch diesem Aspekt der Zuwanderung geben wir im vorliegenden Heft Raum. Flüchtlinge gleich welcher Motivation und Glaubensüberzeugung sind von Gott geliebte Menschen, die durch Jesus Christus einen neuen Lebenssinn und neue Perspektiven bekommen können. Das Geistliche Wort in diesem „Aufbruch“ weist uns in dieser Hinsicht den Weg.

In unserer Geschäftsstelle und im Bruderrat verfolgen wir die innenpolitischen Entwicklungen mit großem Interesse, aber z. T. auch mit großer Sorge. Die Initiative des Bundesgesundheitsministers zur sog. Konversionstherapie gleichgeschlechtlich empfindender Menschen ist nach unserer Überzeugung ein Schritt in die falsche Richtung. Er kriminalisiert letzten Endes auch Seelsorger, die gemeinsam mit veränderungswilligen Betroffenen an der Stabilisierung ihrer Identität arbeiten. Unser Geschäftsführer hat sich mit dieser Problematik auseinandergesetzt und gibt Ihnen in den „Theologischen Zeitzeichen“ einige Leitlinien zur Orientierung an die Hand. Auch einige unserer Broschüren behandeln diese Fragen.

Genauso sorgenvoll betrachten wir das jüngste Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur sog. Sterbehilfe. In Artikel 2 des Grundgesetzes heißt es „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ Im Namen der Selbstbestimmung wird nun durch dieses Urteil das Lebensrecht gleichsam

durch die Hintertür erneut ausgehebelt. Nach der katastrophalen Strafrechtsreform zur Abtreibung 1995, die bis heute in Geltung steht, ist das Sterbehilfeurteil der zweite Fundamentalangriff auf das Lebensrecht. Wenn es ein grundsätzliches Menschenrecht auf Leben gibt, so wie es Gott sei Dank im Grundgesetz verankert ist, dann darf weder das Leben der Ungeborenen durch Abtreibungsärzte noch das eigene Leben durch Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht beendet werden. Das menschliche Leben gehört dem, der es erschaffen hat (1 Mose 2,7), und er allein ist befugt, es zu beenden. „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Ps 31,16), und nicht in unseren Händen! Die Stellungnahme von Hans-Jörg Voigt, dem Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, zum Urteil des BVG empfehle ich Ihnen gern zur Lektüre (S. 12).

Der ungarische Ministerpräsident Viktor Orban wird seit Jahren im überwiegenden Teil der deutschen Presse kritisch gesehen. Wie man auch im Einzelnen zu seiner Politik stehen mag, in jedem Fall muss man anerkennen, dass er sich mit Elan für die verfolgten Christen einsetzt. Im November 2019 fand in Budapest die 2. Internationale Konferenz über Christenverfolgung statt. Orban hat dort eine vielbeachtete Rede

gehalten, die man auf Deutsch im Internet findet. In der Rubrik „Berichte und Kommentare“ bringen wir Auszüge und einen Hinweis auf die Internetseite.

Nun möchte ich noch ein persönliches Wort anfügen. Dieser Sendung ist das Faltblatt „Aufruf zur Gründung eines Gehaltsfonds für den künftigen Leiter des Gemeindehilfsbundes“ beigelegt. In der Rubrik „Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes“ finden Sie die näheren Erläuterungen dazu. Dieses Faltblatt haben wir kürzlich an unsere Mitglieder und Freunde geschickt und legen es jetzt allen Aufbruch-Beziehern mit der herzlichen Bitte um Beachtung bei. Die Übergabe der Leitungsverantwortung ist gerade bei christlichen Werken und Vereinen enorm wichtig. Mit Gottes Hilfe und mit der Unterstützung der ganzen „Aufbruch-Gemeinde“ wird der Übergang gelingen, dessen bin ich mir gewiss. Auch an dieser Stelle danke ich im Namen des Bruderrats allen, die sich am Gehaltsfonds beteiligen möchten. Gott segne Sie und die künftige Arbeit unseres Bundes!

Herzlich grüßt Sie

Ihr

Johann Pöhllein

Aus Gottes Wort

Darum sollt ihr die Fremdlinge lieben, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten. (5 Mose 10,19)



Die nationalen, regionalen und globalen Flüchtlingsbewegungen unserer Tage fordern uns permanent heraus und brauchen auch weiterhin das emphatische, praktische, politische und nachhaltige Interesse unseres Staates und unserer christlichen Gemeinden. Es geht um unbeschreibliches Leid, das machtorientierte Menschen anderen Menschen zufügen. Das mediale Interesse wechselt situationsbedingt in seiner Intensität, und manchmal führt die permanente Informationsflut graduell zu einer emotionalen Abstumpfung.

Die Flüchtlingsthematik ist der Bibel nicht fremd. So manche bekannten Personen haben individuell oder kollektiv Flucht und Fremdsein erlebt. Die kulturelle, soziale und geographische Entwurzelung wurde bedingt durch Bedrohung des Lebens, Unterdrückung, Armutswanderung, Verschleppung oder Umsiedlung. Wir denken an Abraham, Jakob, Mose, Naomi, Jesus Christus und die ersten Christen.

Die Flüchtlingsthematik ist der Bibel nicht fremd. So manche bekannten Personen haben individuell oder kollektiv Flucht und Fremdsein erlebt. Die kulturelle, soziale und geographische Entwurzelung wurde bedingt durch Bedrohung des Lebens, Unterdrückung, Armutswanderung, Verschleppung oder Umsiedlung. Wir denken an Abraham, Jakob, Mose, Naomi, Jesus Christus und die ersten Christen.

Zusätzlich erleben wir an uns – besonders als Christen – Kennzeichen des Fremdseins auf dieser Erde (2 Petr 2,11), da unser Bürgerrecht im Himmel ist (Phil 3,20). Und deshalb sagt Jesus auch, dass wir zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt sind (Joh 17,16).

Deutschland hat unterschiedliche Flüchtlingswellen erlebt und gemeistert und hat auch heute die wirtschaftliche Kraft, Menschen eine neue Heimat zu bieten.

Wie begegnen wir den neuen Gästen? Was ist unserem christlichen Glauben gemäß und wie zeigen wir dem Fremdling unsere Liebe? Fünf Hinweise:

1. Als Christen zeigen wir Empathie für die Erfahrungen und Empfindungen der Flüchtlinge. Wer gerne in andere Länder reist und sich dabei über den Tourismus hinaus etwas hineinwagt in die Gastgeberkultur, erlebt etwas von diesem Fremdsein. Flüchtlinge haben Emotionen und Empfindungen wie wir. Sie kommen z. T. traumatisiert, sind emotional oder physisch verletzt, fühlen sich einsam, haben viele Sorgen, denken an ihre Heimat und die dort Zurückgelassenen, vermissen die zwischenmenschliche Wärme, erleben Unverständnis oder sind in ihren Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt.
2. Als Christen zeigen wir Interesse und Offenheit. Wir sind bereit, die Denkweise und kulturellen Werte und Verhaltensweisen verstehen zu lernen, diesen mit Respekt zu begegnen, ohne diese unmittelbar qualitativ zu bewerten. Wir gestalten die Begegnungen als Fragende und nicht als die alles Wissenden. Wir haben Interesse an der kulturellen und religiösen Andersartigkeit.
3. Als Christen suchen wir den helfenden Kontakt zum Fremden durch Begleitung bei Behördengängen und Arztbesuchen, Übernahme von Fahrdiensten oder Einführung in die lokale mobile Infrastruktur. Wir begegnen persönlichen Bedürfnissen durch gut erhaltene Kleidung, Gebrauchsartikel und Kinderspielzeug. Wir organisieren Ausflüge in die Umgebung, Hilfe beim Spracherlernen, Hausaufgabenhilfe und Einladungen zum gemeinschaftlichen Essen.
4. Als Christen erkennen wir das von Gott inszenierte Zeitfenster, in dem er uns Menschen aus ethnischen Gruppen zuführt, die bisher nur sehr schwer mit dem Evangelium erreichbar waren und als sehr verschlossen galten.
5. Als Christen suchen wir nach Möglichkeiten, das Evangelium durch das persönliche Zeugnis, gute Literatur, Bibelstudium und Glaubenskurse glaubwürdig zu erklären. Wir laden zu Hauskreisen und Gottesdiensten ein.

Dr. Gerald Lauche, Kairo, Ägypten

Im Gespräch: Dr. Klaus-Rüdiger Mai



© Christoph Busse

Klaus-Rüdiger Mai ist Dramaturg, Regisseur und Schriftsteller. Er studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 1990 wurde er promoviert. Er ist Autor zahlreicher Romane, Historischer Sachbücher, Essays und Artikel.

Wir haben im „Aufbruch“ schon zwei Bücher von Ihnen besprochen und empfohlen, nämlich „Gehört Luther zu Deutschland?“ (2016) und „Geht der Kirche der Glaube aus?“ (2018). Wann können wir das nächste Buch erwarten und was werden Sie darin behandeln?

Dass sich die Sternstunde von Worms, in der sich Martin Luther vor dem Reichstag, vor Kaiser, Fürsten, Bischöfen und Äbten, vor den Vertretern der Reichsstädte, also vor der versammelten Reichsöffentlichkeit und den politischen Vertretern aller Stände, außerdem vor den Botschaftern anderer Herrscher in Europa auf das Gewissen berief, im Jahr 2021 zum 500. Mal jährt, war für mich willkommener Anlass, mich vertieft mit Luthers Weg nach Worms zu beschäftigen. Die Reise nach Worms war für Luther nicht gefahrlos, denn schon einmal wurde ein Reformator trotz Zusicherung freien Geleites verbrannt, nämlich Jan Hus 1415 in Konstanz. Spätestens in der Leipziger Disputation begriff Martin Luther, dass er theologische Ansichten vertrat, die teilweise bereits von Jan Hus diskutiert worden waren. Ich habe mich gefreut, mich noch einmal mit Martin Luther, über den ich auch eine Biographie verfasst habe, zu beschäftigen. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob unsere Zeit uns nicht geradezu zwingt, über die Freiheit und das Gewissen erneut nachzudenken. Martin Luther ist immer noch und bereits wieder unser Zeitgenosse.

Sie sind in Staßfurt bei Magdeburg geboren. Hat Ihre Kindheit und Jugend in der DDR irgendeinen Einfluss auf Ihr Denken? Allgemeiner gefragt, macht die Diktaturerfahrung sensibler für Meinungsmanipulation und Freiheitsbeschneidung in unserer Gesellschaft?

Literatur, Philosophie, Musik und Kunst haben mich bereits sehr früh interessiert, aber auch die Geschichte. Diese Beschäftigung half, die geistigen Grenzen der Diktatur zu überwinden. Natürlich hat die Erfahrung der Diktatur mich geprägt, und zwar erstens darin, die Diktatur zunächst als Diktatur zu erkennen, und zweitens darin, vorgegebene und in der Schule gelehrt Weltbilder zu hinterfragen und dabei zu entdecken, dass die offizielle Version der Geschichte nicht der Wahrheit entsprach. Die Erfahrung, belogen zu werden, war ein Schock und ein tiefer Einschnitt, gleichzeitig aber auch eine Motivation, den Dingen auf den Grund zu gehen. Ich habe mir mühselig die Wahrheit über den Stalinismus, über seine Verbrechen erarbeiten müssen. Quellenkritik ist für mich deshalb wichtig, um nichts so anzunehmen, wie es mir serviert wird, sondern es zu überprüfen. Einzig und allein an Gott ist zu glauben, an allem anderen ist zu zweifeln. Was Sie Manipulation nennen, ist nur eine Funktion der Arroganz der Macht. Diejenigen, die versuchen zu manipulieren, haben ein negatives Menschenbild. Sie glauben, dass sie das Recht

zu betrügen besäßen, weil den Menschen die Wahrheit nicht zuzumuten sei. Eine demokratische Gesellschaft ist für mich hingegen eine Gesellschaft, die auf dem Diskurs beruht, die auf das Argument und mehr noch auf den rationalen Umgang mit dem Argument setzt. Verkürzt gesagt: die Diktatur bedarf der politischen Romantik, während die Demokratie die politische Rationalität benötigt. Diktaturen fordern Vertrauen ein, Demokratien Kritik. Vielleicht hat es wirklich mit der Erfahrung der Diktatur zu tun, dass schon in der DDR die Aufklärung für mich besonders wichtig war. Auf Kants Vorstellung vom mündigen Bürger, die er beeindruckend in dem Aufsatz „Was ist Aufklärung?“ formuliert hat, lasse ich nichts kommen. Martin Luther und Immanuel Kant verdanke ich sehr viel, aber auch Karl Marx. Ich kenne sein Werk vielleicht besser als die meisten Funktionäre der Linkspartei. Ich weiß also, was ich vom Sozialismus, selbst wenn man ihn demokratisch nennt, was aber nur eine *contradictio in adjecto* (einen Widerspruch in sich) darstellt, zu erwarten habe. Besonders wichtig ist aber für mich, wie für andere Ostdeutsche, die Erfahrung, die Freiheit und Demokratie nicht geschenkt bekommen, sondern erkämpft zu haben.

Sie haben kürzlich den „Deutschen Schulbuchpreis“ erhalten. In der Laudatio heißt es, dass Sie Glaube und Religion als Hilfen für den Lebenssinn und zur Identitätsfindung ansehen. Wie stehen Sie persönlich zum christlichen Glauben?

Für mich persönlich – und das kann und wird und darf für andere anders sein – ist Christus der einzige Weg zu Gott. So heißt es bei Johannes 14,6: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich“ – das ist im ganz wörtlichen Sinn Weg, Orientierung und Glauben. Das Christentum hat Europa geschaffen, ohne Christentum keine formulierten Menschenrechte, nicht die imposanten Erfolge in Wissenschaft und Technik. Das geht bis in die Tiefe des Denkens, denn ohne die christliche Ontologie der Trinität kann ich mir die Entstehung der Wissenschaft in Europa nicht vorstellen. Das Christentum gewinnt sogar an Bedeutung, denn wir können inzwischen technisch mehr, als wir ethisch zu verantworten vermögen. Wollen wir Wissenschaft und Technik für und nicht gegen den Menschen betreiben, benötigen wir immer stärker eine Vorstellung oder besser ein Wissen vom Leben, wie sie nur unter Einschluss der Transzendenz, der Endlichkeit und Sündhaftigkeit des Menschen gewonnen werden können. Verlieren wir die Transzendenz, wird die Immanenz zur Hölle. Ich traue und mute meinem christlichen Glauben viel zu, er trägt mich.

An der Liste Ihrer Veröffentlichungen fällt auf, dass Sie sich besonders für prägende Gestalten in der Geschichte interessieren. Ich kenne nur Ihre Biographien über Dürer und die Bachfamilie, aber Sie haben u.a. auch über Gutenberg, Mutter Teresa und Michael Gorbatschow geschrieben. Was fasziniert Sie an der Geschichte?

Von der Gegenwart wissen wir wenig, von der Zukunft nichts. In der Geschichte finden wir unsere Erinnerung an das, was geschehen ist. Geschichte ist Teil unseres Wesens, persönlich wie auch gesellschaftlich. Aber die Geschichte ist keine Lehrmeisterin, man kann aus ihr nichts lernen. Sie besitzt allerdings eine geradezu zynische Frivolität, indem nämlich diejenigen, die aus der Geschichte lernen und die

Wiederholung historischer Katastrophen verhindern wollen, gerade dadurch blind für die Gegenwart werden und neue Katastrophen erst hervorrufen. Man kann aus der Geschichte erfahren, dass gerade Schlimmes mit den Lehren aus der Geschichte gerechtfertigt wird. Das Vergangene ist zwar vergangen, dennoch ist es Teil unserer Existenz und wirkt weiter. Was tatsächlich hilft, ist die Kenntnis der Mechanismen; man kann in der Geschichte beobachten, wie Vorgänge oder Prozesse ablaufen. Geschichte kann also nicht belehren, aber sie vermag – und das ist großartig – unser Denken zu erweitern, weil man in der Geschichte den Menschen, also letztlich sich kennenlernt. Da Geschichte immer von Menschen gemacht wird, wird mein Interesse an der Geschichte von meinem Interesse an den Menschen verursacht. Deshalb halte ich auch die Biographie für die beste Form von Historiographie, denn Geschichte besteht aus Geschichten, die erzählt werden müssen. Im Erzählen begegnen wir uns als Menschen. Und wir finden in der Geschichte unsere Identität, sie ist Ausdruck unserer Kultur, ist Teil unserer Heimat.

Sie schätzen Martin Luther. Insbesondere hat es Ihnen seine Schrift „Die Freiheit eines Christenmenschen“ angetan. Einmal haben Sie die sogar „das Gründungsmanifest des modernen Europa“ genannt. Warum?

In dieser Schrift wird der Christenmensch als Subjekt angesprochen, als Individuum – und dieses Individuum, das zum Bürger wird, bildet die Grundlage Europas. Überdies finden wir in dieser Schrift den nach wie vor gültigen, wenn Sie so wollen, den modernen Freiheitsbegriff formuliert, indem Freiheit und Verantwortung in eine Balance gebracht werden. Man ist nicht nur frei von etwas, sondern auch frei für etwas. Freiheit ohne Verantwortung ist Verwahrlosung; ohne Freiheit ist jedoch Verantwortung nicht möglich, denn Verantwortung zu übernehmen, beruht auf Freiwilligkeit. Wir sind zur Verantwortung begnadet. Verkürzt gesagt: dass Freiheit möglich ist, wird für mich von und durch Gott garantiert. Die Freiheit eines Christenmenschen ist die von Gott gestiftete Freiheit.

Gern möchte ich noch auf einige weitere grundsätzliche Fragen kommen. In Ihrem neuesten Buch „Geht der Kirche der Glaube aus?“ äußern Sie die Befürchtung, dass die weltweite Digitalisierung das „Ende des Individuums“ mit sich bringe, „weil das Individuum zu Datenstaub zerbröselte“. Können Sie das bitte näher erläutern?

Luther hat durch die Entdeckung des Ichs im Glauben das Individuum begründet. Erst nach der Reformation entsteht das Konzept der Privatheit, ohne Privatheit keine bürgerliche Gesellschaft. Sie können das in der deutschen Sprache sehr schön an den Worten Heim und heimlich sehen: Alles, was zum Heim gehört, ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, gehört zur Privatheit im Gegensatz zur Öffentlichkeit. Bürgerliche Freiheit fußt u.a. auf dem Schutz der Privatheit. Doch für die großen Internetkonzerne sind unsere Biographien, also alles, was wir machen, nur Rohstoffe, wie für andere Industrien Kohle oder Eisenerz Rohstoffe sind. Jede Bewegung im Internet hinterlässt eine Spur, sogenannte Datenabgase. Der Zugriff auf die Daten ermöglicht die totale Überwachung und zerstört die Privatheit. Die US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin Shoshana Zuboff nennt das den „Überwachungskapitalismus“. Ich würde es eher Überwachungsfeudalismus nennen, denn der Bürger wird plötzlich zum Dateneigenen. Aber das ist nur die eine Seite. Mithilfe der Daten lassen sich für jeden Menschen Persönlichkeitsprofile erstellen, um so sein Konsumverhalten zu lenken – wer garantiert, dass

es nur beim Konsumverhalten (und das ist schon schlimm genug) bleibt? Ich bin nicht gegen das Internet, nicht gegen die Möglichkeiten; es geht darum, wie der neue virtuelle Raum geordnet und Privatheit garantiert werden kann.

Im Kapitel „Die Kirche und die neue Elite“ sprechen Sie über den Vertrauensverlust der Medien und zitieren den Ausspruch des bekannten Journalisten Hajo Friedrichs, dass der Journalist zum Gegenstand seiner Arbeit „Distanz halten“ müsse. Als früherer DDR-Bürger beobachte ich mit wachsender Sorge, dass sich viele Medien mehr und mehr als Meinungsmacher verstehen und verlässliche und faktenbasierte Reportagen zurückgehen. Wie bekommen wir Medien, die unser Urteilsvermögen fördern, anstatt es zu manipulieren? Bitte geben Sie unseren Lesern ein paar Tipps für den Umgang mit den Medien.

Das hängt von der Zeit ab, die man investieren will und kann. Zwei Grundsätze helfen: erstens jede Information, jeden Bericht nicht nur aus einer Quelle zur Kenntnis zu nehmen, sondern möglichst aus entgegengesetzten Medien, bspw. ZEIT und Tichys Einblick, und zweitens die eigene Erfahrung nicht zu gering zu veranschlagen. Es gibt die sogenannte „Expertenlüge“, wie der Soziologe Wolfgang Streeck das nannte. Wird ein Experte präsentiert, ist es wichtig, seinen Hintergrund zu sehen. Haben Sie es mit einem Lobbyisten der Windkraftindustrie zu tun, wird er nichts Schlechtes über die Windkraftparks sagen. Bei vielen „Experten“ – auch mit wissenschaftlichen Titeln – habe ich den Verdacht, dass sie im Grunde nur Lobbyisten sind. Lesen Sie den ganzen Artikel und nicht nur die Überschrift; zuweilen steht nämlich im Artikel das Gegenteil oder wird zumindest die Überschrift nicht im Artikel bestätigt. Werden Studien genannt, werfen Sie selbst einen Blick in die Studie, auch auf deren Grundlagen, auf die genauen Fragestellungen und auf die Anzahl und soziale Struktur der Befragten. Misstrauen Sie grundsätzlich Verallgemeinerungen. Die Mehrheit ist der Meinung..., ist kein Wahrheitsargument. Als einhundert renommierte Wissenschaftler gegen Einsteins Relativitätstheorie protestiert hatten, antwortete Albert Einstein, dass es keiner einhundert Wissenschaftler bedürfe, sondern nur des einen, der ihn widerlege. Ein Bild ist kein Argument. Interessieren Sie sich für Hintergründe. Werden Sie stutzig, wenn Dinge verquickt werden, die nichts miteinander zu tun haben. Wenn Sie die Gelegenheit haben, nehmen Sie ausländische Publikationen zur Kenntnis, aus der Schweiz, aus Österreich, aus Frankreich, aus England. Vor allem, vertrauen Sie Ihrer Urteilskraft! Sie haben Lebenserfahrung, Sie bewältigen jeden Tag Ihren Alltag – Sie leben in keiner Medienblase.

In dem genannten Buch werfen Sie insbesondere der evangelischen Kirche Missionsverzicht, Vernachlässigung der Seelsorge, parteipolitisches Agieren, moralisches Pathos und ein falsch verstandenes christliches Menschenbild vor, wie es sich z.B. im „hypertrophen Begriff der Weltverantwortung“ zeige. Demgegenüber sei „der letzte Zweck“ (sc. der Kirche) „eben nicht die Gesellschaft, sondern Christi Nachfolge“. Wie kann die evangelische Kirche aus ihrer Zeitgeistorientierung heraus- und wieder in ihre eigentliche Kompetenz hineinfinden?

Kirche muss sich wieder an Jesu Wort „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ erinnern. Sie darf die Transzendenz nicht in der Immanenz auflösen und aus Angst vor

Bedeutungsverlust dem Zeitgeist hinterherlaufen, dadurch taub für den heiligen Geist werden und sich selbst säkularisieren. Dietrich Bonhoeffer charakterisiert die christliche Ethik so: „Nicht, dass ich gut werde noch dass der Zustand der Welt durch mich gebessert werde, ist dann von letzter Wichtigkeit, sondern dass die Wirklichkeit Gottes sich überall als die letzte Wirklichkeit erweise. Dass sich also Gott als das Gute erweise, auf die Gefahr hin, dass ich und die Welt als nicht gut, sondern als durch und durch böse zu stehen kommen, wird mir dort zum Ursprung des ethischen Bemühens, wo Gott als letzte Wirklichkeit geglaubt wird.“ Gott also als letzte und als erste Wirklichkeit. Vor allem hat die Kirche sich auf ihre Hauptaufgaben zu konzentrieren, die da wären: Bibellesung, Gottesdienst, Diakonie, Bildung, Seelsorge und Mission. Mission ist das Wichtigste, und alle anderen fünf Gebiete orchestrieren gemeinsam die Mission, denn es ist den Christen aufgegeben, die gute Nachricht der Erlösung allen Menschen zu bringen. In einer großen Rede auf der sogenannten Missionssynode der EKD 1999 in Leipzig hat der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel daran erinnert: „Wenn die Kirche ein Herz hätte, ein Herz, das noch schlägt, dann würden Evangelisation und Mission den Rhythmus des Herzens der Kirche in hohem Maße bestimmen.“ Er brachte das in das schöne Bild vom Ein- und Ausatmen. „Einatmend geht die Kirche in sich, ausatmend geht sie aus sich heraus.“ Über sich selbst hinauszugehen, verlangt auch, mit dem Glauben in die Welt zu gehen. Die Kirche darf sich nicht parteipolitisch betätigen. Sie ist die Gemeinschaft **aller** Christen, unabhängig davon, welche politische Meinung sie als Bürger vertreten. Sie hat zu allen Parteien die gleiche Distanz einzunehmen. Für die Übernahme eines Amtes in der Gemeinde und in der Kirche allgemein spielen weder die Herkunft noch die Parteimitgliedschaft oder politische Verortung noch der Beruf noch das Alter eine Rolle, sondern allein der christliche Glaube und das Vertrauen der wählenden Gemeinde. Kehrt die

Kirche zur Verkündigung zurück, wird sie auch politisch sein, ohne sich jedoch parteipolitisch zu verkämpfen.

Trotz aller Kritik an der verfassten Kirche erwarten Sie interessanterweise, dass „in den kommenden Auseinandersetzungen und Kämpfen die Kirche wichtiger denn je werden“ wird. Worauf gründen Sie diese Erwartung?

Was Gott in die Welt gebracht hat, kann der Mensch nicht verlieren. Es ist nicht die Kirche der Leitung der EKD, es ist Seine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, wie es im Credo heißt, von Christus gestiftet und mithin die Kirche unseres Herrn. Deshalb verlasse ich die Kirche auch nicht, auch wenn der eine oder der andere es gern sehen würde. Denn wie hat es Martin Luther so schön gedichtet: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Gottes Wort wird nicht vergehen. Darin besteht meine Zuversicht.

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Leseempfehlung:

Dr. Klaus-Rüdiger Mai

**Geht der Kirche der Glaube aus?
Eine Streitschrift**

*Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018,
192 Seiten, 15,00 €
ISBN: 978-3-3740-5305-6*

Dr. Klaus-Rüdiger Mai

Leonardos Geheimnis:

Die Biographie eines Universalgenies
*Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2019,
432 Seiten, 25,00 €
ISBN: 978-3-3740-5784-9*

Glaubenszeugnis

Fragen stellen, ohne Angst zu haben

Ich war kein überzeugter Muslim. Meine Schwierigkeiten mit dem Islam fingen schon in der Schule an. Ich hatte viele Fragen, die mir mein Religionslehrer nie beantwortet hat. Am meisten hat mich die Frage umgetrieben, warum ich nicht auf Persisch beten durfte. Mir fiel es sehr schwer, das Arabische für die Gebete zu behalten. Und ich verstand auch nicht, was ich da betete.

Ich wollte mich mit meinen Freunden treffen und feiern. Und ich wollte, dass wir in Persien Persisch sprechen. Bei der Hochzeit eines Freundes war die ganze Hochzeitszeremonie auf Arabisch. Ich habe nichts verstanden. Warum konnte das Eheversprechen nicht auf Persisch gesprochen werden?

Als ich 14 oder 15 war, machten wir einen Schulausflug nach Isfahan. Dort begegnete ich zum ersten Mal in meinem Leben einer Christin. Sie war Putzfrau in der Schule, in der wir übernachteten und sehr freundlich. Sie sagte mir, dass man auch auf Persisch mit Gott reden kann. Das beeindruckte mich sehr.

Überhaupt war mir der Islam in der Form, wie er im Iran praktiziert wird, zu eng. Warum sollte ich fünfmal am Tag auf

Arabisch beten, im Ramadan fasten, Almosen an die Moschee geben, von denen ich nicht wusste, was mit ihnen gemacht wird, und dann nach meinem Tod bis zum Ende der Welt in der Hölle warten, um mich schließlich selbst zu erlösen, weil mir keiner im Gericht helfen würde? Ich wollte nicht fasten. So wurde ich einmal im Ramadan erwischt, als ich in meinem Auto saß und etwas aß. Dafür wurde ich für eine Woche ins Gefängnis geworfen. Als mein Bruder beim Feiern mit Freunden Alkohol trinkend erwischt wurde, wurde er mit 100 Peitschenschlägen dafür bestraft. Das war der Auslöser, warum ich aus dem Iran floh. Als ich dann hier im Flüchtlingsheim war, konnte ich endlich all meine Fragen stellen, ohne Angst zu haben. Ich verglich Koran und Bibel miteinander und ging am Anfang auch in eine Moschee. Ein Jahr lang besuchte ich Veranstaltungen in einer christlichen Kirche, die mir aber äußerlich recht streng vorkamen. Als ich das Haus Gotteshilfe kennenlernte, fühlte ich mich gleich wohl.

Zwei Punkte haben mir besonders geholfen, mich für Jesus zu entscheiden. Im Islam war uns gesagt worden, dass Jesus ein Prophet sei und damit auch Muslim. Hier im Unterricht wurde mir deutlich, dass Mohammed erst mehr als 600 Jahre nach Jesus lebte. Wie konnten da Noah, Abraham, Moses und Jesus Muslime sein? Das war doch eine Lüge! Der Islam entstand erst später.

Der letzte Anstoß war, dass Schwester Rosemarie am Ende des Taufkurses zu uns sagte: „Ihr müsst euch nicht taufen lassen. Das ist freiwillig.“ Aber ich wollte. Jetzt kann ich frei durch Jesus zum Vater im Himmel gehen und auf Per-sisch mit ihm sprechen. Ich muss nichts tun, aber am Ende wird mich Jesus retten und in den Himmel bringen.

Jan (Taufname) kam Ende 2014 nach Deutschland. Am 20.01.2019 wurde er im Haus Gotteshilfe (Landeskirchliche Gemeinschaft Berlin-Neukölln) getauft. Er arbeitet als Übersetzer bei den Glaubensgrundkursen mit, die in der Gemeinde für Interessierte angeboten werden. Z.Zt. macht er eine Ausbildung zum Fachlageristen.

Dokumentation



Klima und Klimapolitik

Die katastrophale Variante

Es begann mit Paukenschlägen wie: „Kölner Dom unter Wasser!“, oder: „Hilfe, die Erde schmilzt!“ Das IPCC¹ schockte 1999 mit der „Hockey-Schläger-Kurve“ von Michael E. Mann, nach der die globale Temperatur nach jahrtausendlangem Still-

stand seit der Industrialisierung nun exponentiell ansteigt. Der damalige Direktor des PIK², Prof. Hans-Joachim Schellnhuber, verglich den zu erwartenden Klimawandel mit einem „Asteroiden-Einschlag in Zeitlupe“, der die Erde ins „Zeitalter des Feuerwahns“ katapultiere. Als Ursache für diese katastrophale Entwicklung wurde der Anstieg des CO₂-Gehalts in der Atmosphäre infolge der Industrialisierung ausgemacht. Dadurch gerate das Klima der Erde aus dem Gleichgewicht. Um die Katastrophe zu vermeiden, müssten bis 2050 die menschengemachten CO₂-Emissionen auf null gebracht, die Welt also „decarbonisiert“ werden. Darin seien sich 97% der Klimaforscher einig. Tatsächlich vergeht keine Woche, in der nicht von einer „höchsten seit Beginn der Aufzeichnungen gemessenen Temperatur“ berichtet wird, und in der Tat sind die beiden letzten Jahrzehnte die wärmsten seit der Industrialisierung. Dieses Horrorszenario versetzt verständlicherweise die Jugend in Panik und die Politik in Zugzwang.

Die ganz andere Geschichte

Es gibt allerdings auch eine andere Sicht der Dinge und gute Gründe dafür. Unter „Klima“ versteht man den 30-jährigen Durchschnittswert von statistischen Wetterdaten. Einzelne Wetterextreme oder auch ganze Dürrejahre haben kaum Einfluss auf das „Klima“. Die Klimageschichte ist bis in erdgeschichtliche Zeiträume gut dokumentiert: Seit dem Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren pendelt die globale Temperatur in wechselnden Warm- und Kaltzeiten wenige Grade um einen Mittelwert von 15°C. Dabei waren Warmzeiten immer gute Zeiten für die Menschen, und Wetterextreme zeigten ihre größte Stärke und Häufigkeit in Kaltzeiten.

Auf die „römische Warmzeit“, in der Hannibals Elefanten über eisfreie Alpenpässe trabten, folgte nach einer kühleren Phase ab etwa 900 n. Chr. die „mittelalterliche Warmzeit“. Die Wikinger besiedelten Island und Grönland und um 1130 war es in Köln so trocken, dass man den Rhein durchwatzen konnte. Ab etwa 1350 sanken die Temperaturen zur „kleinen Eiszeit“ ab. Wie groß die Temperaturschwankungen innerhalb „eines Klimas“ sein können, zeigt das Jahr 1540, wo in der

kleinen Eiszeit eine elfmonatige Dürre mit hohen Temperaturen dokumentiert ist. Mitte des 19. Jahrhunderts ging diese Kälteperiode zu Ende und die globale Temperatur stieg seitdem um etwa 1°C. Der Stillstand der globalen Temperatur seit 1998 deutet darauf hin, dass wir uns auf dem Höhepunkt einer „kleinen Warmzeit“ befinden.

Die „Hockeyschläger-Kurve“ ist also nicht ernst zu nehmen. Berücksichtigt man zudem, dass die Industrialisierung und die ersten großflächigen Wetteraufzeichnungen mit dem Ende der kleinen Eiszeit zusammenfallen, dann kann es nicht überraschen, dass immer wieder „höchste Temperaturen seit Beginn der Aufzeichnungen“ gemessen werden.

Auch der steigende Meeresspiegel wird den Kölner Dom nicht unter Wasser setzen. Er wird seit langem sehr sorgfältig überwacht und steigt je nach Messort um 0,4 - 1 Millimeter pro Jahr. Das Versinken der Fidschi-Inseln ist auch nicht Folge des Meeresspiegelanstiegs, sondern einer Absenkung der pazifischen Kontinentalscholle.

Die CO₂-Konzentration in der Atmosphäre lag im Verlauf der Erdgeschichte bis zu 18mal höher als heute. Als „Grundnahrungsmittel“ der Pflanzen brachte sie damals eine gewaltige Flora samt den riesigen Kohlevorräten hervor, auf denen die Industrialisierung beruht. Selbst der relativ kleine CO₂-Anstieg von 0,028 auf 0,04% seit der Industrialisierung führte seit den 1980er-Jahren zu einer deutlichen Zunahme der globalen Blattmasse. Andererseits findet man in der Erdgeschichte selbst bei höchsten CO₂-Werten keinen Hinweis auf eine Überhitzung der Erde. Denn die Biosphäre wirkt als der entscheidende Klimaregulator: Selbst nach Vulkanausbrüchen mit gewaltigen CO₂-Emissionen oder gar dem Einschlag eines Asteroiden, dem ein großer Teil der Fauna samt Sauriern zum Opfer fiel, stabilisierte sich das Klima durch die überlebende Biosphäre wieder selbst. Es ist also unwahrscheinlich, dass sich das Klima von einem Spurengas mit einem Gesamt-Wärmebeitrag von 1,2°C, der schon vor der Industrialisierung fast ausgeschöpft war, aus dem Gleichgewicht bringen lässt.

So gibt es in der Erdgeschichte zwar eine Korrelation von CO₂ und Erdtemperatur, aber dabei folgt das CO₂ im Abstand von etwa 800 Jahren der Temperatur. Die Erklärung dafür ist, dass die Ozeane das 50fache der Atmosphäre an CO₂ aufnehmen können und bei steigenden Temperaturen große Mengen von CO₂ in die Atmosphäre abgeben. Aber langfristig „entsorgen“ winzige Kalkalgen, die in riesigen Mengen in allen Ozeanen vorkommen, durch den Aufbau ihrer Kalkschalen das vom Wasser aufgenommene CO₂. Sie sorgen nebenbei dafür, dass die Meere nicht übersäuern, sondern basisch bleiben, und produzieren mehr Sauerstoff als alle Regenwälder zusammen. Nach ihrem Absterben rieseln die Algen von ihrem oberflächennahen Lebensbereich in die Tiefe und werden zu Kalkgestein. Die Alb, der Jura, die

¹ Intergovernmental Panel on Climate Change

² Potsdam Institut für Klimafolgenforschung

Kalkalpen und die Kreidefelsen zeugen von gewaltigen „entsorgten“ CO₂-Mengen.

Nachdem es trotz der biosphärischen Stabilisierung Warm- und Kaltzeiten gibt, müssen deren Ursachen außerhalb der Biosphäre liegen. Schon die tägliche Erfahrung zeigt, dass den weitaus größten Einfluss auf die Erdtemperatur die Wolkenbedeckung hat. Damit Wolken entstehen, braucht das unterkühlte Wassergas Kondensationskerne. Dies kann man an Kondensstreifen beobachten, die durch Abgaspartikel von Flugzeugen gebildet werden. Nicht die Wassermenge in der Atmosphäre bestimmt also die Wolkenentstehung, sondern die Zahl der Kondensationskerne. 2007 entdeckte das dänische Raumfahrtzentrum, dass die Wolkenbildung von der kosmischen Strahlung abhängt. Sein Leiter, Prof. Dr. Henrik Svensmark, fand heraus, dass durch die hochenergetische Strahlung aus dem All Nanopartikel der Atmosphäre ionisiert werden und sich zu Kondensationskernen zusammenballen. Die kosmische Strahlung wird durch die Sonnenaktivität abgeschwächt, so dass es in Perioden hoher Sonnenaktivität zu weniger Wolkenbildung und damit zu Warmzeiten kommt und umgekehrt. Auf Basis dieser Hypothese können die letzten 400 Jahre unserer Klimageschichte zu 95% rekonstruiert werden. Die kosmischen Einflüsse zeigen zwar Regelmäßigkeiten, sind aber nicht exakt voraussagbar und schon gar nicht von Menschen zu beeinflussen. Die Klimageschichte lässt sich also allein durch natürliche Prozesse erklären.

Den kosmischen Schlüssel für die Wolkenbildung finden wir interessanterweise schon in der Bibel. Dort heißt es, in die Sprache der Naturwissenschaft übersetzt: „Ionen (wörtl.: „Abgetrennte“) lassen sanften Regen herunterströmen.“ (Hiob 36,28 oder Sprüche 3,20), was natürlich Wolken voraussetzt. Die Bibel erteilt auch eine klare Absage an Schellnhubers „Feuerwahn“ (1 Mose 8,22): „Solange die Erde besteht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Und ganz sicher wird Jesus bei seiner Wiederkunft keinen leblosen Planeten vorfinden. In seinem 1000jährigen Reich wird er zudem wohl für eine angenehme Warmzeit sorgen. Generell hat sich Gott offensichtlich die Herrschaft über das Wetter vorbehalten. So finden sich zuverlässige Langzeit-Wettervorhersagen nur in der Bibel: so bei Josef, der sieben fette und sieben dürre Jahre voraussagte, oder bei Elia, der Israel drei Jahre Dürre als Konsequenz von König Ahab's Gottlosigkeit ankündigte.

Die verborgene Wirklichkeit

Aber wie können dann „97% der Klimawissenschaftler“ der CO₂-Hypothese zustimmen? Dieser „97%-Konsens“ basiert auf einer Studie des australischen Forschers John Cook von 2013. Als „Konsens“ wurde gewertet, „dass CO₂ ein Treibhausgas ist“ und dass menschliche Aktivitäten den Planeten „in einem nicht näher spezifizierten Ausmaß erwärmt hätten.“ Beiden Thesen können 100% der Wissenschaftler zustimmen. Aber für die Frage nach dem menschlichen Anteil an der Erderwärmung ist die Studie völlig irrelevant. Viel wichtiger ist auch die Frage, ob man das Klima überhaupt vorausagen kann. In einer Befragung praktisch aller deutschen Klimaforscher halten dies nur 15% überhaupt für möglich, denn als statistischer Mittelwert von Wetterdaten läuft die „Klimavoraussage“ auf einen Langzeit-Wetterbericht hinaus. Aber das Wetter als „chaotisches System“, bei dem nach dessen Entdecker Edward Lorenz „der Flügelschlag eines Schmetterlings die Großwetterlage beeinflusst“, ist prinzipiell nur kurzzeitig voraussagbar. Das bestätigte auch das IPPC 2013

kurz und bündig: „Längerfristige Vorhersagen über die Klimaentwicklung sind nicht möglich.“

So ist es nicht nachvollziehbar, dass „Klimamodelle“ das Unvorhersagbare nun vorhersagbar machen sollten. Sie sind in Computer-Programme gepackte CO₂-Hypothesen, die nur steigende Temperaturen voraussagen können, solange der CO₂-Gehalt steigt. Da sie die Stabilisierungsprozesse durch die Biosphäre ignorieren und auch die Klimavergangenheit nur für kurze Perioden richtig wiedergeben, hält der Berner „Gletschermann“ Prof. Schlüchter die Voraussagen der Modelle für „so zuverlässig wie Kaffeesatzlesen“. Doch das hindert die Modellierer nicht daran, aus einer vermuteten Erwärmung eine Häufung von Extremwetter-Phänomenen zu prognostizieren, was aller geschichtlichen Erfahrung widerspricht.

Die Strategie, Unvorhersagbares als Prognose für politisches Handeln auszugeben, geht aber nur auf, wenn Wissenschaft, Medien und Politik keinen Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Prognosen zulassen. Deshalb werden alternative Hypothesen, die eine Klimakrise bestreiten, entweder ignoriert oder bekämpft. „Klimaskeptiker“ haben auch keine Chance, an relevante Lehrstühle oder Institute berufen zu werden. Und wenn sie an der Universität „geduldet“ werden, bekommen sie keine Forschungsmittel. So konnte Prof. Svensmark seine Hypothese erst empirisch belegen, als ihm private Spender ein spezielles Spektrometer finanziert hatten. Nachdem er dann die unerwünschten Ergebnisse veröffentlicht hatte, wurde er mit einer Flut von kritischen Studien überschüttet. Denn den Menschen wird heute eingeredet, dass nach dem demokratischen Prinzip die Mehrheit der Forscher Recht haben müsse. Henrik Svensmark reagierte darauf mit der Antwort, die Albert Einstein auf das Pamphlet „100 Physiker gegen Einstein“ gegeben hatte: „Eine einzige Studie, die meine Theorie widerlegt, hätte gereicht.“ Weniger bekannte Forscher, die „Beweise“ des Klimawandels bezweifeln oder sie gar widerlegen, müssen mit drastischen beruflichen Konsequenzen rechnen: Als die kanadische Eisbärenforscherin Dr. Susan Crockford nachwies, dass die Eisbärenpopulation nicht ab-, sondern zunimmt, verlor sie ihren Lehrauftrag. Das gleiche Schicksal traf den australischen Korallenforscher Prof. Dr. Peter Ridd, als er dem aufgrund der steigenden Temperatur angeblich absterbenden Great Barrier Reef beste Gesundheit bescheinigte.

In der wahren Wissenschaft müssen sich Hypothesen noch immer an der Wirklichkeit messen. Da die öffentlich zugänglichen Temperaturdaten nicht die prognostizierte Erderwärmung zeigten, wurden schon 1990 Messstationen in Gegenden niedriger Temperaturen aus der Statistik entfernt. 2014 feierte das NASA-Institut GISS globale Rekordwerte, nachdem es den Trend der Messwerte von abgelegenen Messstationen in Lateinamerika „gedreht“ hatte. Man muss dabei bedenken, dass bei einer Temperaturerhöhung von nicht einmal einem Grad in 150 Jahren bereits Korrekturen von hundertstel Graden pro Jahr aus einem Temperaturabfall einen Anstieg machen können. Diese Manipulationen beschäftigten damals sogar den amerikanischen Kongress. Aber unter der Obama-Administration wurde die NASA angewiesen, auch die von Satelliten gemessenen Temperaturen zu „homogenisieren“. Der Geologe Prof. Dr. Friedrich-Karl Ewert konnte zeigen, dass alle 120 zufällig von ihm ausgewählten historischen Temperatur-Datensätze nach 2012 z. T. sogar wiederholt geändert worden waren. Selbst renommierte Institute wie die Meteo Schweiz beteiligen sich an Manipulationen, wie ein krasses Beispiel der Wetterstation Sion zeigt. Dort

wurde aus einem kaum messbaren Temperaturanstieg seit 1864 eine gefährliche Erwärmung von 2,0 Grad. Peinlicherweise belegt eine Dissertation, dass tatsächlich keine messbare Erwärmung vorlag. Aber beim „global warming“, so Norbert Bolz, „präsentieren sich Wissenschaftler als Glaubenskrieger: Man findet immer, was man erwartet, und immer ist es fünf vor zwölf. Man könnte geradezu von einer Industrie der Angst sprechen.“ So nennt der britische Wissenschaftsjournalist Christopher Booker dies zu Recht „the biggest science scandal ever“.

Bei der Entstehung dieser Meinungsorthodoxie in der Klimafrage spielen die Medien eine zentrale Rolle. So gut wie alle zeigen sich überzeugt von einer gefährlichen globalen Erwärmung und gehen dabei massenpsychologisch äußerst wirkungsvoll vor: Jedes Extremwetter wird direkt oder unterschwellig mit der Erderwärmung in Verbindung gebracht, selbst die Buschbrände in Australien, die zu über 90% durch absichtliche oder fahrlässige Brandstiftung entstehen. Zur Lenkung der Wahrnehmung werden die immer gleichen Bilder präsentiert wie die von Kühltürmen, aus denen zwar nur Wasserdampf quillt, die aber gewaltige CO₂-Emissionen suggerieren. Und in keinem Bericht über die Arktis darf der Eisbär fehlen. Durch die ständige Wiederholung derselben Informationen prägen sich diese ins Unterbewusstsein ein und werden zu einer nicht mehr hinterfragten „Wahrheit“. So wurde die „Rettung des Klimas“ zu einer Zivilreligion, aufgeladen mit Hypermoral, die jeden Widerspruch als unmoralisch, ja gefährlich brandmarkt. „Klimaleugner“ werden daher bei „normalen Menschen“ außer Ablehnung kaum etwas bewirken. Auch die vorgeblich neutrale Enzyklopädie Wikipedia fällt ausnahmslos vernichtende Urteile über Kritiker der offiziellen Klimaforschung. Recherchen ergaben, dass hinter fast allen Einträgen zu diesem Thema ein einziger grüner Aktivist steht, der sich unter Pseudonym zu 80% selbst zitiert und sich strikt weigert, selbst eklatante Falschaussagen zu berichtigen.

So sind es meist emeritierte Professoren, die sich, wie Prof. Ewert im EIKE³ organisiert haben und nun, ohne um ihre Karriere fürchten zu müssen, wissenschaftlich forschen können. Aber es ist offen, ob und wie lange das in Zukunft noch möglich sein wird. Denn im November 2019 versuchten militante Klimaaktivisten, die EIKE-Jahres-Konferenz zu verhindern. Und irgendwann werden wohl nur noch manipulierte Daten verfügbar sein, sodass auch Wissenschaftler die Wahrheit nicht mehr finden können.

Der Philosoph Josef Pieper führt uns die wahre Dimension dieser Entwicklung vor Augen: „Was anderes geschieht in alledem, als dass mit Fleiß der wahre Sachverhalt mit Fälschungen zugestellt wird, wodurch dann für den Durchschnittsmenschen die wirkliche Welt nicht bloß unauffindbar wird, sondern nicht einmal die Frage danach aufkommt – weil die Fiktion überzeugt und genügt: Die perfekte Fiktion von Realität.“

Europa, quo vadis?

Dass es bei der Klimapolitik letztlich gar nicht um das Klima geht, bestätigte Prof. Ottmar Edenhofer, Vizedirektor des PIK: „Wir verteilen durch die Klimapolitik de facto das Weltvermögen um.“ Auch eine Äußerung der kanadischen Ex-Umweltministerin Christine Steward offenbart die Methode

und das wahre Ziel der Klimapolitik: „Es ist egal, ob die Wissenschaft der globalen Erwärmung komplett an den Haaren herbeigezogen ist, gibt uns der Klimawandel doch die größte Möglichkeit, Gerechtigkeit und Gleichheit in die Welt zu tragen.“ Was Umverteilung und Gleichheit bedeuten, ist aus der Vergangenheit leidlich bekannt. Darauf stimmte uns Kanzlerin Merkel Anfang Januar 2020 in Davos schon mal ein: „Die gesamte Art des Wirtschaftens und Lebens, wie wir sie uns angewöhnt haben, werden wir in den nächsten 30 Jahren verlassen.“ Wie das genau aussehen wird, findet man im „Hauptgutachten eines Gesellschaftsvertrages für eine große Transformation“ des WBGU⁴ von 2011 beschrieben. Dieses Programm wird von Regierung und EU systematisch umgesetzt.

Dabei wird der erfolgreichsten Zivilisation der Menschheitsgeschichte die Grundlage entzogen: Denn durch die von christlichen Forschern entwickelte Wissenschaft und Technik zusammen mit der reformatorischen (Arbeits-) Moral „Fleiß, Ehrlichkeit, Sparsamkeit“ stieg Europa vom ärmsten zum reichsten Kontinent der Erde auf. Mit der Abwendung Europas von seinen kulturellen Wurzeln wird es das Erreichte wieder verlieren, wie es schon Jeremia dem jüdischen Volk prophezeit hatte (Jer 2,19): „Du musst innerwerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den HERRN, deinen Gott, zu verlassen.“ Sicher ist: Die „Decarbonisierung“ wird zur Deindustrialisierung der europäischen Industrieländer führen, denn allein mit Wind und Sonne, ohne bezahlbare Energiespeicherung kann sich ihre Wirtschaft nicht auf dem jetzigen Niveau halten. Mit seinem gleichzeitigen Ausstieg aus Kernkraft und Kohle wird Deutschland – wie angestrebt – Vorreiter beim Klimaschutz wie bei der Zerstörung seiner Wohlstandsquellen sein: „Mit dem Kampf gegen die eigene Autoindustrie betreibt die deutsche Wohlstandsgesellschaft ihre Selbstabschaffung: verarmt, dafür aber ökologisch vorbildlich“, erkannte der frühere Spiegel-Kolumnist Jan Fleischhauer. Angesichts der angekündigten Massenentlassungen warnt selbst der grüne Ministerpräsident Kretschmann: „Wir müssen Autoland bleiben, die Branche ist ein Pfeiler des Wohlstandes des Landes.“ Dass Politiker, Journalisten und ein großer Teil der Bevölkerung die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der Klimapolitik nicht wahrhaben wollen, erinnert an die prophetische Aussage von Paulus (2 Thess 2,9-11): „Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, ... sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, so dass sie der Lüge glauben.“

Christen können das wohl nicht verhindern, aber sie sollen unser – wieder einmal verführtes – Land vor Gott für bringen, damit ER es glimpflich durch die kommende Zeit bringen möge. Aber wir dürfen wissen: Das ist nicht das Ende, sondern es sind wohl die Geburtswehen einer neuen, bestens klimatisierten Welt, wie sie Gott ursprünglich gedacht hatte.

Prof. Dr. Wolfgang Leisenberg, Bad Nauheim

*Aus: CA – Confessio Augustana –
Das lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur, I/2020*

*Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers
sowie des Schriftleiters der CA.*

³ Europäisches Institut für Klima und Energie

⁴ „Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen“

Nachrichten und Kommentare

Der Babel-Bibel-Streit – eine Sonderausstellung im Pergamonmuseum

„Der Babel-Bibel-Streit. Politik, Theologie und Wissenschaft um 1900“. So lautet der Name einer Sonderausstellung, die von November 2019 bis Ende März 2020 im Berliner Pergamonmuseum zu sehen war. Sie erinnert an einen Streit, der durch einen Vortrag des Assyriologen Friedrich Delitzsch vor Kaiser Wilhelm II. ausgelöst worden war und nicht nur im Deutschen Reich, sondern weltweit die Gemüter erhitze. In seinem Vortrag hatte Delitzsch die These vertreten, dass die Geschichten des Alten Testaments auf babylonische Vorlagen zurückgingen. Britische, französische und deutsche Ausgräber hatten in Mesopotamien zahlreiche Artefakte ans Tageslicht gebracht, die eindeutige Parallelen zur Bibel aufwiesen. So hatte man u. a. Keilschrifttafeln oder auch Reliefplatten mit Abbildungen gefunden, die akkadische Versionen des Schöpfungsberichtes (Enuma Elisch), des Sündenfallberichts, der Sintflut (Gilgamesch-Epos) und des Turmbaus zu Babel enthielten. Delitzsch war der Überzeugung, dass jüdische Autoren, die im sechsten Jahrhundert vor Christus in das babylonische Exil geführt worden waren, die Mythen Mesopotamiens in den Keilschriftarchiven Babylons kennenlernten und sie als Vorlagen für die Geschichten der Bibel verwendeten. Das Alte Testament sei demnach eine jüdische Adaption mesopotamischer Mythologie. In seinem Spätwerk „Die große Täuschung“ (1920/21) forderte Delitzsch sogar, dass das Alte Testament aus dem christlichen Kanon entfernt werden müsse. Die Ausstellung verschweigt nicht die antisemitischen Argumentationsmuster, mit denen er seine Thesen vertrat und die den Forscher auch nachhaltig diskreditiert haben. Die These aber, dass viele alttestamentliche Texte auf die Mythen und Sagen Mesopotamiens zurückzuführen seien, hält sich bis heute hartnäckig in den theologischen Fachbüchern und den Köpfen etlicher Theologen, ja sogar bis hinein in die Religionsbücher an unseren Schulen.

Wer sich allerdings mit den babylonischen Quellen näher beschäftigt, wird neben den Parallelen auch gravierende Unterschiede zur Bibel entdecken. Vor allem finden wir in den Mythen Babylons eine verwirrende Vielzahl von Göttern, während sich in der Bibel der eine Gott offenbart hat. Delitzschs Versuch, die Bibel als eine clevere Täuschung jüdischer Priester darzustellen, scheitert bereits an diesem Unterschied. Vor allem aber lassen sich die Parallelen zwischen den babylonischen Mythen und den Berichten der Bibel viel naheliegender und einleuchtender erklären: Die Schöpfung, den Sündenfall, die Sintflut und den Turmbau zu Babel hat es tatsächlich gegeben! Die Keilschrifttafeln Mesopotamiens enthalten mythologisch verzerrte Erinnerungen an historische Ereignisse der frühesten Menschheitsgeschichte. Diese frühhistorischen Ereignisse wurden u.a. auch in uralten Sagen der Indianer Nordamerikas, der Azteken und Inkas oder der Chinesen festgehalten. Im Anschluss an den Turmbau zu Babel und die babylonische Sprachverwirrung (1 Mose 11) nahmen die Menschen, die sich nun auf alle Erdteile verteilten, diese Erinnerungen mit und bewahrten sie in ihren Mythen und Sagen auf. In der Bibel hat der lebendige Gott seinem Volk Israel – und durch das Volk Israel allen anderen Völkern der Erde – die göttlich legitimierte und historisch korrekte Originalversion dieser Ereignisse mitteilen lassen.

Johann Hesse

Ungarische Regierung setzt sich für verfolgte Christen ein

Über 600 Vertreter aus Politik, Kirche und Gesellschaft trafen sich vom 26. bis 28. November 2019 in Budapest zu einer von der ungarischen Regierung veranstalteten Konferenz zum Thema Christenverfolgung. Der Ministerpräsident Ungarns, Viktor Orbán, eröffnete die Konferenz mit einer Rede, in welcher er zunächst deutlich machte, dass der christliche Glaube entscheidend zur Entstehung und Erhaltung des ungarischen Volkes beigetragen habe. Orbán sieht sich und seine Regierung in der Tradition des ersten christlichen Königs Ungarns Stephan I. (969-1038), aus dessen Brief an seinen Sohn er u. a. folgende Passage zitierte:

„Die Ausübung der Tugend der Güte wird dich zum vollkommenen Glück führen. Sei barmherzig zu einem jeden, der Gewalt erlitten hat, vergiss in deiner Seele nie die göttliche Mahnung: Ich will Barmherzigkeit und kein Opfer. Sei nachsichtig mit allen, nicht nur mit den Mächtigen, sondern auch jenen gegenüber, die keine Macht besitzen. Dann sei seelisch stark, damit dich dein gutes Schicksal nicht überheblich werden lässt und das Unglück dich nicht in den Staub werfe! Sei auch demütig, damit Gott dich jetzt und in der Zukunft erhöhe! Sei sanft, damit du dich niemals gegen die Wahrheit wendest! Sei ehrlich, damit du niemandes schlechten Ruf absichtlich begründest! (...) Merke dir, dass (...) du ohne Zorn, Hochmut und Hass, in Frieden, in der Seele demütig und sanft herrschen musst, denn jeder Mensch wird in dem gleichen Zustand geboren, und nichts erhebt dich, nur die Demut, nichts stürzt dich, nur der Hochmut und der Hass.“

Bis heute verpflichtet die ungarische Verfassung alle Organe des Staates darauf, die christliche Kultur als staatstragendes Fundament zu erhalten. Viktor Orbán, der selbst Mitglied der reformierten Kirche ist, münzt diese verfassungsrechtliche Vorgabe in regierungspolitische Maßnahmen um. Dazu gehört für seine Regierung ausdrücklich auch die Verpflichtung, „in der Welt jene christlichen Gemeinschaften zu schützen, die der Verfolgung ausgesetzt sind.“

Trotz der 245 Millionen Christen, die aktuell weltweit verfolgt werden, schweigen laut Orbán die Regierungen Europas oder verschleiern die Tatsache, dass insbesondere Christen Opfer von Verfolgung sind: „Europa schweigt trotzdem, schweigt immer und immer wieder. Eine rätselhafte Kraft verschließt den europäischen Politikern den Mund und lähmt ihre Arme. (...) Nicht nur einzelne Menschen, nicht nur einzelne Gemeinschaften, sondern eine ganze Kultur wird auf organisierte und umfassende Weise attackiert: unsere Kultur, unsere Zivilisation. Nicht nur in Afrika, nicht nur im Nahen Osten, sondern hier in Europa, auch auf dem Boden der bisher erfolgreichsten christlichen Zivilisation. Die Formen der Attacke sind vielfach: Bevölkerungsaustausch, Einwanderung, Stigmatisierung, Verspottung, der Maulkorb der politischen Korrektheit.“

Das ungarische Volk, so Orbán, habe das Recht und die Freiheit, seine Kultur und Lebensform vor Überfremdung zu schützen. Die ungarische Regierung lehnt darum die massenhafte Aufnahme von Migranten ab und setzt stattdessen darauf, vor Ort und gezielt zu helfen. Auf diese Weise will man den in Not geratenen Menschen eine Bleibeperspektive in Afrika oder dem Nahen Osten geben. Im Namen des

staatlichen Förderprogramms „Hungary Helps“ wird der Wiederaufbau zahlreicher Schulen, Kranken- und Wohnhäuser im Irak und in Syrien unterstützt. „Darüber hinaus erhalten christliche Jugendliche aus dem Nahen Osten und aus Afrika die Möglichkeit, an Universitäten in Ungarn weiterzustudieren, auch jene, die in ihrer Heimat wegen ihres Glaubens niemals die Möglichkeit hätten, an einer Universität aufgenommen zu werden.“

Zum Schluss seiner Rede wendet sich der Ministerpräsident gegen den Irrtum, dass wir in Europa vor Christenverfolgung sicher seien. Er erinnert an die zahlreichen islamistischen Terrorattacken, die aus Europa stammenden Unterstützer des islamischen Staates sowie die Ausbreitung radikalislamischen Gedankenguts durch die unkontrollierte Einwanderung. „Die demographischen Prognosen zeigen ebenfalls, dass es in der nicht fernen Zukunft europäische Länder geben wird, in denen sich die Verhältnisse im religiös-kulturellen Bereich schnell ändern werden. All das, was in Syrien, im Irak geschehen ist oder was sich gerade in Nigeria vollzieht, ist also viel näher bei uns, als es viele Menschen annehmen.“ Europa könne sich nur dann retten, wenn es zur „Quelle seiner wahren Werte, zur christlichen Identität“ zurückfinde: „Liebe Brüder, auch wir europäischen Christen befinden uns in großer Not. Meiner Überzeugung nach können uns zur Rettung Europas heute gerade jene die größte Hilfe bieten, denen wir jetzt helfen. Die Beständigkeit der Leidenden ist die Aussaat der Samen. Wir geben heute den verfolgten Christen, was sie benötigen: ein Heim, Krankenhäuser, Schulen, und wir bekommen von ihnen zurück, was Europa am meisten braucht: christlichen Glauben, Liebe und Beständigkeit. In diesem Geist wünsche ich Ihnen eine wertvolle Beratung! Soli Deo gloria!“

Johann Hesse

Den vollständigen Redetext in deutscher Übersetzung finden Sie unter: <http://www.miniszterelnok.hu/viktor-orbans-rede-auf-der-internationalen-konferenz-uber-die-christenverfolgung/>

Bestattungskultur im Wandel – ein kleines Plädoyer für die Erdbestattung

Der Gnadauer Arbeitskreis Theologie hat eine „Biblisch-Theologische Orientierung“ zur Bestattungskultur erarbeitet, die am 4. März 2020 in Kassel veröffentlicht wurde. Der Arbeitskreis kommt darin zu dem Ergebnis, dass Erd- und Feuerbestattung aus christlicher Sicht gleichwertige Bestattungsformen seien. Die christlichen Kirchen, so die Autoren, „zählen die Frage der Bestattungsformen inzwischen zu den ‚Adiaphora‘ oder auch ‚Mitteldingen‘“, bei denen Christen zu unterschiedlichen Entscheidungen kommen können. Doch lässt sich diese Einordnung tatsächlich biblisch begründen? Es fällt auf, dass die Bibel Feuerbestattungen nie positiv, sondern immer als Zeichen der Verfluchung und des Gerichts wertet, so z. B. bei der Verbrennung von Achan und seiner Familie im Tal Achor (Jos 7,25). Die Verbrennung eines edomitischen Königs durch die Moabiter fand die Missbilligung Gottes (Amos 2,1ff). Der Gott Israels ordnete für Abraham dagegen die Erdbestattung an (1 Mose 15,15) und begrub Mose eigenhändig im Land Moab (5 Mose 34,6). Da die Heilige Schrift die Verbrennung von Toten dem Gericht zuordnet und Gott selbst die Erdbestattung anordnet und praktiziert, kann von einem Adiaphoron wohl kaum die Rede sein. Israel hat Gottes Umgang mit den Verstorbenen zum Vorbild genommen, so dass es seither seine Toten in Erd- oder Steingräbern oder in Höhlen bestattet. Die Feuerbestattung

war für Israel stets das Zeichen des Heidentums, das den lebendigen Gott nicht kannte. Das Volk Israel drückt durch seine Bestattungsform bis heute die Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten aus. So wurde auch Jesus Christus nach seinem Kreuzestod in ein Grab gelegt. Nicht ohne Grund, denn Gott weckte seinen Leib am dritten Tag wieder auf. Als Nachfolger Christi sollten wir Christus in allen Dingen gleich werden – im Leben und im Sterben. Wenn unser Herr seinen Leib nicht verbrennen, sondern in einem Grab bestatten ließ, sollten auch wir diese Form wählen. Indem wir uns leiblich bestatten lassen, bezeugen wir, dass wir die leibliche Auferstehung von den Toten erwarten. In einer Welt, die sich immer mehr dem Heidentum zuwendet – auch in Fragen der Bestattungskultur –, sollten wir durch die Erdbestattung ein Zeichen der Auferstehungshoffnung setzen. Leider führt der Gnadauer Verband mit dieser „Orientierungshilfe“ den unter seinem scheidenden Präses eingeschlagenen Anpassungskurs an kirchliche und gesellschaftliche Entwicklungen fort. Statt zu einer klaren Bibelhaltung zu ermutigen, öffnet der Verband nun auch in dieser Frage die Tür für mehr Beliebigkeit. Eine verpasste Chance.

Johann Hesse

Leseempfehlung:

Joachim Cochlovius
**Bestattungsform
und Auferstehungsglaube**
Gemeindehilfsbund, 2. Auflage,
Walsrode 2018, 40 Seiten,
2,00 € zzgl. Versandkosten



Mission in der Uckermark braucht Unterstützung

Mit Hilfe von staatlichen und kirchlichen Mitteln sowie mit etlichen Spenden konnte in Fürstenwerder/Uckermark das „Begegnungszentrum Rasthaus Guter Hirte“ errichtet und am Sonntag „Misericordias Domini“ 2018 mit einem Festgottesdienst eingeweiht werden. Trägerin ist die Ev. Kirchengemeinde Fürstenwerder, die mit täglichen Öffnungszeiten sowie gezielten Themen- und Gesprächsangeboten Menschen jeden Alters erreichen möchte. Nach knapp zwei Jahren dürfen wir mit Freude und Dankbarkeit sagen: es wird angenommen! Menschen, die in einem weitestgehend entkirchlichten Umfeld nie das Pfarrhaus oder die Kirche betreten würden, wagen den Schritt in's „Rasthaus“ und fassen neu Vertrauen zur Kirche bzw. zu Glaubensfragen. Über das ehrenamtliche Engagement hinaus ist eine bezahlte Stelle für den Betrieb des Hauses unverzichtbar. Diese Stelle wird bisher finanziert über Spenden und Reserven, welche jedoch nahezu aufgebraucht sind. Der Kreis der regelmäßigen Spender ist klein, zu klein. Wer wäre bereit, dieses missionarische Vorhaben (Fresh-X) in der Uckermark zu unterstützen und bezahlte Beschäftigung im „Rasthaus Guter Hirte“ mit seiner Spende zu ermöglichen? Gerne erwarten wir Ihren Besuch oder ihre Nachfrage (Tel.: 039858-480986; pfarramt-schoenwerder@kirche-uckermark.de). Spendenkonto: Kirchenkreisverband Eberswalde IBAN: DE74 1705 6060 3431 000 397 BIC: WELADED1UMP Verwendungszweck: „Unterstützung Rasthaus“

Pfr. Christian Hering, Ev. Pfarramt Schönwerder/Uckermark

Aufruf zum Gebet in ernster Lage

Wir erleben in diesen Wochen etwas Außergewöhnliches. Ein kleines unsichtbares Virus bringt die ganze Welt ins Wanken. Medizin und Wissenschaft haben noch kein Gegenmittel zur Hand. Die Möglichkeiten der Politik sind begrenzt. Ängste greifen um sich: vor Ansteckung und Tod, vor Isolation und Einsamkeit, vor Versorgungsengpässen, vor negativen wirtschaftlichen Folgen und gesellschaftlichen Konflikten.

In dieser Lage ist es an der Zeit, dass wir uns an den Einzigen wenden, der wirklich helfen kann, an den lebendigen Gott. Als Christen glauben wir, dass er allmächtig ist. Es ist auch an der Zeit, umzukehren von falschen Wegen, die Gott nicht gefallen und seinen Zorn hervorrufen. Und es ist an der Zeit, ihn um Vergebung unserer Sünden zu bitten. Dann gilt für uns seine Zusage, dass er uns in unserer Not helfen wird:

„Wenn ich den Himmel verschließe, dass es nicht regnet, oder die Heuschrecken das Land fressen oder eine Pest unter mein Volk kommen lasse und dann mein Volk, über das mein Name genannt ist, sich demütigt, dass sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren, so will ich vom Himmel her hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen“ (2. Chronik 7,13-14).

Das folgende Gebet ist als Anregung bzw. Anleitung gedacht. Es kommt nicht auf die Wortwahl an, sondern auf die Gesinnung des Herzens.

*Allmächtiger Vater im Himmel,
im Namen deines Sohnes Jesus Christus treten wir vor dich
und bekennen, dass wir falsche Wege gegangen sind.
In unserem Eigennutz haben wir dich vergessen;
den Schutz des Lebens haben wir vernachlässigt;
die Ehe zwischen Mann und Frau haben wir missachtet;
wir haben unserer Habgier mehr gedient als dir;
wir haben mehr Freude an der Lüge als an der Wahrheit gehabt.
Wir bitten dich um Vergebung unserer Schuld;
wir bitten dich um Hilfe in den Nöten, die uns getroffen haben.
Wende uns dein Angesicht wieder zu und sei uns gnädig.
Amen*

Bruderrat und Geschäftsführung des Gemeindehilfsbundes
Helmut Brüggemeyer, Melle | Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode | Pfr. Ulrich Hauck, Barbelroth
Prediger Johann Hesse, Verden | Uwe Jürgens, Itzehoe | Dr. Jörg Michel, Burgstädt
Diakon Wolfhart Neumann, Brandis | Gerd Werner, Heiligenborn | Wolfgang Wilke, Köln

Gemeindehilfsbund – Gemeinnütziger Verein
Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42 | 29664 Walsrode | Tel.: 05161 911330
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de | www.gemeindenetzwerk.de
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



Stellungnahme

Es gibt kein Recht auf selbstbestimmtes Sterben – Sterben und Geborenwerden stehen nicht in menschlicher Hand – um der Würde des Menschen willen

Stellungnahme des leitenden Geistlichen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 zu einem „Recht auf selbstbestimmtes Sterben“

1. Vorbemerkung:

Das Bundesverfassungsgericht ist das höchste Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland und verdient allerhöchsten Respekt. Das Wohl unseres Staates, dessen Dienstleistungen, Vorzüge und dessen Schutz wir als Bürgerinnen, Bürger und Christenmenschen jeden Tag genießen, hängt auch von diesem Respekt ab, denn staatliche Autoritäten sind nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift und der lutherischen Bekenntnisse Gott gegeben und gewollt. Um so schwerer fällt es mir, das Urteil vom 26. Februar grundsätzlich zu kritisieren.

2. Vorbemerkung:

Über die Not unheilbar erkrankter Menschen, ihre Schmerzen und ihren sehnlichen Wunsch, sterben zu können, sollte man mit großer Achtung und größter Zurückhaltung sprechen. Was manche Menschen oft über Jahre hin an Leid ertragen, übersteigt die Vorstellung eines gesunden Menschen. Gedanken, sein Leben aktiv beenden zu wollen, stellen sich in solchem Leiden wohl bei jedem Menschen ein. Und auch Menschen, die den Gedanken Taten folgen lassen wollen, verdienen unsere christliche Nächstenliebe und unser letztes Geleit. Dr. Martin Luther hat diese Sichtweise immer wieder vertreten, dass Menschen, die sich selbst getötet haben, christlich bestattet werden sollen, weil sie es „nicht gern“, also in einer inneren Zwangslage, getan haben und „wie von einem Räuber im Wald überwunden“ wurden (WA Tischreden Nr. 222).

Es gibt kein „Recht auf selbstbestimmtes Sterben“

Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil vom 26. Februar 2020 neues Recht gesprochen, wenn es in Punkt 1. a) des Urteils heißt: „Das allgemeine Persönlichkeitsrecht (Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG) umfasst als Ausdruck persönlicher Autonomie ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben.“

Im Grundgesetz (GG) der Bundesrepublik Deutschland heißt es in den zitierten Absätzen, Artikel 2, Absatz (1), wie folgt: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“ Das Verfassungsgericht stellt hier eine Verbindung zum Grundgesetz-Artikel 1, Absatz (1), her, wo es bekanntlich heißt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

An keiner Stelle spricht das Grundgesetz von einem „Recht auf selbstbestimmtes Sterben“. Diesen Passus allein könnte man noch in der Weise richtig verstehen, als dass die Art meines Sterbens, ob mit oder ohne Therapie, ob mit oder ohne Schmerzmittel, eine Frage der freien Entscheidung ist. Der folgende Satz in Absatz b) des Urteils aber lautet: „Das

Recht auf selbstbestimmtes Sterben schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen.“ Dieser Satz in seinem Zusammenhang besagt, dass es ein Recht gäbe, den Zeitpunkt des eigenen Sterbens selbst zu bestimmen. Diese Behauptung taucht sozusagen aus dem Nichts auf. Sie ist ebenso neu wie falsch und entspricht nicht dem Geist des Grundgesetzes, wie im Folgenden zu begründen ist.

Diese Rechtsprechung widerspricht dem 5. Gebot

„Du sollst nicht töten.“ heißt es lapidar im 5. Gebot der Zehn Gebote. Dieses Gebot gilt sowohl für das Leben anderer als auch für mein eigenes Leben. Die Würde des Menschen liegt begründet in der Nichtverfügbarkeit und Einzigartigkeit des Geborenwerdens. Dem entspricht notwendig auch die Nichtverfügbarkeit seines Endes. Dass der Mensch über seinen Tod im Grundsatz nicht selbst verfügen kann, sichert seine Menschenwürde.

In den Kommentaren dieser Tage war immer wieder zu lesen, dass man religiöse Vorstellungen nicht auf die Allgemeinheit eines säkularen Staates anwenden könne. Das Grundgesetz der Bundesrepublik freilich tut das selbst. Gleich im ersten Satz der Präambel definiert es den eigenen Bezugsrahmen: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen.“ Der Gottesbezug des Grundgesetzes ist der Verweis auf höheres Recht, sozusagen der „Draht nach oben“, denn menschliches Recht braucht den Bezug zu göttlichem Recht, um nicht in völliger Beliebigkeit zu enden.

Der Rechtsphilosoph Ernst-Wolfgang Böckenförde hat diesen ethisch-moralischen Sinnzusammenhang für den modernen Rechtsstaat 1964 so definiert: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“ Indem der Spruch des Bundesverfassungsgerichts gegen die ethische Grundforderung des 5. Gebotes verstößt, das zudem nicht nur in der jüdisch-christlichen Religion besteht, kündigt es den Gottesbezug der Präambel des Grundgesetzes auf.

Rechtsunsicherheit für Ärzte und Helfer ist nicht das Problem

Das Problem besteht nicht in rechtlichen Schönheitsfehlern oder Unsicherheiten, die sich aus dem Paragraphen 217 des Gesetzes zur Strafbarkeit der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung vom 3. Dezember 2015 ergeben haben. Das Problem ist sehr viel grundsätzlicherer Natur, denn aus der Schaffung eines Rechts auf selbstbestimmtes Sterben und der Freiheit, sich das Leben zu nehmen, folgt womöglich auch die Pflicht des Staates, dazu die Voraussetzungen zu schaffen.

Indem die bisher unantastbare Tabugrenze zur Selbsttötung gefallen ist, folgt der subtile Druck auf schwerkranke Menschen, der Erwartung ihrer Angehörigen und Freunde – und sei sie nur fälschlich angenommen – zu folgen und sich das Leben zu nehmen. Was das Grundgesetz in seinen ersten beiden Artikeln als ethische Position für eine Kultur des Lebens definiert hat, wandelt sich in der Ausformulierung seiner Negation zu einer Kultur des Todes.

Ich denke, der 26. Februar 2020 wird als Aschermittwoch in die Rechtsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland eingehen.

Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover



Veranstaltungshinweise 2020

(Bitte Einzelprogramme anfordern)

12.-18.7. Bibelwoche mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius im Christlichen Gästehaus Bergfrieden. Thema: Der Hebräerbrief. (Kontakt: 08322/95980)

1.8. 29. Bibelkurs in der Geschäftsstelle mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Thema: Kann man Gott an den Schöpfungswerken erkennen? (Kontakt: GHB)

26.9. Regionaltreffen des GHB mit Prediger Johann Hesse in Rotenburg/W. (Kontakt: 04261/3603)

16.-18.10. Gemeinsame Tagung mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Dr. Reinhard Junker, Dr. Peter Korevaar und Prof. Dr. med. Henrik Ullrich in Bad Blankenburg. Thema: Das biblische Schöpfungszeugnis – vertrauenswürdig und aktuell. (Kontakt: GHB)

31.10. Regionaltreffen des GHB u.a. mit Jörg Birnbacher, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Johann Hesse und Andreas Späth in München, Lukas-Gymnasium. (Kontakt: GHB)

2.-4.11. Kurzbibelschule mit Prediger Johann Hesse im Diakonissenmutterhaus Lachen, 67435 Neustadt/Weinstraße. (Kontakt: 06327/983457)

Veranstalter: Gemeindehilfsbund

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161/911330 · Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de / www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Anreise

Bahn: Bahnhof Walsrode (eine Abholung organisieren wir gerne für Sie, bitte Bescheid geben).

PKW / Navigationsgerät:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Autobahn A 27 von Bremen

Ausfahrt Walsrode Süd, rechts abbiegen in Richtung Düşhorn, nach 1,1 km links abbiegen, Straße für 1 km folgen, an T-Kreuzung in Düşhorn links abbiegen, Straßenverlauf folgen, nach 1,2 km (rechter Hand: Bäckerei Wöbse) rechts abbiegen, nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Autobahn A 7 von Süden

Ausfahrt Westenholz, links abbiegen in Richtung Hodenhagen/Krelingen, nach 1,3 km rechts abbiegen in Richtung Krelingen, der Straße durch Krelingen nach Düşhorn folgen. Nach Ortseinfahrt Düşhorn bei der nächsten Gelegenheit links einbiegen.

Autobahn A 7 von Norden

Ausfahrt Bad Fallingb., rechts in Richtung Walsrode/Bad Fallingb. abbiegen, nach 1,4 km links auf die B 209, nach 600 m links in Richtung Düşhorn, dort an der ersten Kreuzung links einbiegen in die Celler Str., nach 200 m rechts in die Mühlenstraße.

Herzliche Einladung zum Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes



**am Sonnabend, 20. Juni 2020
von 10.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr**

**in der Geschäftsstelle
des Gemeindehilfsbundes**

Mühlenstr. 42

29664 Walsrode-Düşhorn

Programm

Anmeldung

AVF GOTTES SEGEN HOFFE ICH



Herzliche Einladung

zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen und damit zum Hören auf Gottes Wort, zum Austausch über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und zur gegenseitigen Stärkung in der Gemeinschaft des Glaubens.

Auf das Geistliche Wort über Psalm 91 von Wolfgang Wilke (Köln) folgt wie bei jedem Jahrestreffen der Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes mit anschließendem Austausch. Der Finanzbericht wird ebenfalls von Wolfgang Wilke und der Kassenprüfbericht von Olaf Sprenger vorgetragen.

Am Nachmittag wird Hartmut Zopf (Karchow), der Vorsitzende des Mecklenburgischen Gemeinschaftsverbandes, zu den aktuellen Entwicklungen im Gnadauer Verband und der Evangelischen Kirche Stellung nehmen. Im Anschluss wird er auch den theologischen Vortrag halten, der diesmal dem aktuellen Thema. Gemeindebau gewidmet ist.

Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie interessierte Gäste. Das komplette Medien-Angebot des Gemeindehilfsbundes ist erhältlich. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.

Joachim Cochlovius *Johann Hesse*

Pastor Dr. Joachim Cochlovius Prediger Johann Hesse
Leiter des Gemeindehilfsbundes Geschäftsführer



Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

10.45 Uhr: Geistliches Wort über Psalm 91
(Wolfgang Wilke, Köln)

11.10 Uhr: Aus der Arbeit des GHB
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüfbericht
(Wolfgang Wilke, Köln; Olaf Sprenger, Verden)

12.30 Uhr: Aussprache

12.45 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

14.15 Uhr: Stellungnahme zu den aktuellen Entwicklungen in Gnadau und Kirche
(Hartmut Zopf, Karchow)

14.30 Uhr: Vortrag: „Ehrenamtliche und Hauptamtliche im Dienst von Jesus Christus – Gemeinde auf der Spur von 1 Petr 2,9-10
(Hartmut Zopf, Karchow)

15.30 Uhr: Aussprache

15.45 Uhr: Gebet und Segensgebet
(Horst Teufert, Rotenburg/W.)



Anmeldung

Bitte bis zum 12. Juni 2020 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden.

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen 2020 in Düşhorn teil.

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Anschrift) _____

(Datum, Unterschrift) _____

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

☐ Ich bitte um weitere Einladungen zum Weitergehen. (Bitte ankreuzen)

☐ Ich bringe einen Kuchen mit. (Bitte ankreuzen)



Veranstaltungshinweise 2020

(Bitte Einzelprogramme anfordern)

12.-18.7. Bibelwoche mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius im Christlichen Gästehaus Bergfrieden. Thema: Der Hebräerbrief. (Kontakt: 08322/95980)

1.8. 29. Bibelkurs in der Geschäftsstelle mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Thema: Kann man Gott an den Schöpfungswerken erkennen? (Kontakt: GHB)

26.9. Regionaltreffen des GHB mit Prediger Johann Hesse in Rotenburg/W. (Kontakt: 04261/3603)

16.-18.10. Gemeinsame Tagung mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Dr. Reinhard Junker, Dr. Peter Korevaar und Prof. Dr. med. Henrik Ullrich in Bad Blankenburg. Thema: Das biblische Schöpfungszeugnis – vertrauenswürdig und aktuell. (Kontakt: GHB)

31.10. Regionaltreffen des GHB u.a. mit Jörg Birnbacher, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Johann Hesse und Andreas Späth in München, Lukas-Gymnasium. (Kontakt: GHB)

2.-4.11. Kurzbibelschule mit Prediger Johann Hesse im Diakonissenmutterhaus Lachen, 67435 Neustadt/Weinstraße. (Kontakt: 06327/983457)

Veranstalter: Gemeindehilfsbund

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Tel.: 05161/911330 · Fax: 05161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de / www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindung:

Verein: IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Anreise

Bahn: Bahnhof Walsrode (eine Abholung organisieren wir gerne für Sie, bitte Bescheid geben).

PKW / Navigationsgerät:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode

Autobahn A 27 von Bremen

Ausfahrt Walsrode Süd, rechts abbiegen in Richtung Düşhorn, nach 1,1 km links abbiegen, Straße für 1 km folgen, an T-Kreuzung in Düşhorn links abbiegen, Straßenverlauf folgen, nach 1,2 km (rechter Hand: Bäckerei Wöbse) rechts abbiegen, nach 200 m rechts abbiegen in die Mühlenstraße.

Autobahn A 7 von Süden

Ausfahrt Westenholz, links abbiegen in Richtung Hodenhagen/Krelingen, nach 1,3 km rechts abbiegen in Richtung Krelingen, der Straße durch Krelingen nach Düşhorn folgen. Nach Ortseinfahrt Düşhorn bei der nächsten Gelegenheit links einbiegen.

Autobahn A 7 von Norden

Ausfahrt Bad Fallingb., rechts in Richtung Walsrode/Bad Fallingb. abbiegen, nach 1,4 km links auf die B 209, nach 600 m links in Richtung Düşhorn, dort an der ersten Kreuzung links einbiegen in die Celler Str., nach 200 m rechts in die Mühlenstraße.

Herzliche Einladung zum Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes



**am Sonnabend, 20. Juni 2020
von 10.30 Uhr bis ca. 16.00 Uhr**

**in der Geschäftsstelle
des Gemeindehilfsbundes**

Mühlenstr. 42

29664 Walsrode-Düşhorn

Programm

Anmeldung





Herzliche Einladung

zum diesjährigen Mitglieder- und Freundestreffen und damit zum Hören auf Gottes Wort, zum Austausch über aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und zur gegenseitigen Stärkung in der Gemeinschaft des Glaubens.

Auf das Geistliche Wort über Psalm 91 von Wolfgang Wilke (Köln) folgt wie bei jedem Jahrestreffen der Bericht aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes mit anschließendem Austausch. Der Finanzbericht wird ebenfalls von Wolfgang Wilke und der Kassenprüfbericht von Olaf Sprenger vorgetragen.

Am Nachmittag wird Hartmut Zopf (Karchow), der Vorsitzende des Mecklenburgischen Gemeinschaftsverbandes, zu den aktuellen Entwicklungen im Gnadauer Verband und der Evangelischen Kirche Stellung nehmen. Im Anschluss wird er auch den theologischen Vortrag halten, der diesmal dem aktuellen Thema. Gemeindebau gewidmet ist.

Eingeladen sind alle Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes sowie interessierte Gäste. Das komplette Medien-Angebot des Gemeindehilfsbundes ist erhältlich. Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen.

Joachim Cochlovius *Johann Hesse*

Pastor Dr. Joachim Cochlovius Prediger Johann Hesse
Leiter des Gemeindehilfsbundes Geschäftsführer



Programm

10.30 Uhr: Begrüßung
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

10.45 Uhr: Geistliches Wort über Psalm 91
(Wolfgang Wilke, Köln)

11.10 Uhr: Aus der Arbeit des GHB
(Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Walsrode)

12.00 Uhr: Finanz- und Kassenprüfbericht
(Wolfgang Wilke, Köln; Olaf Sprenger, Verden)

12.30 Uhr: Aussprache

12.45 Uhr: Mittagessen und Kaffeepause

14.15 Uhr: Stellungnahme zu den aktuellen Entwicklungen in Gnadau und Kirche
(Hartmut Zopf, Karchow)

14.30 Uhr: Vortrag: „Ehrenamtliche und Hauptamtliche im Dienst von Jesus Christus – Gemeinde auf der Spur von 1 Petr 2,9-10
(Hartmut Zopf, Karchow)

15.30 Uhr: Aussprache

15.45 Uhr: Gebet und Segensgebet
(Horst Teufert, Rotenburg/W.)



Anmeldung

Bitte bis zum 12. Juni 2020 an die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode senden.

Ich nehme am GHB-Mitglieder- und Freundestreffen 2020 in Düşhorn teil.

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Anschrift) _____

(Datum, Unterschrift) _____

Folgende Personen möchte ich mitbringen:

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

(Name, Vorname) _____

(Anschrift) _____

☐ Ich bitte um weitere Einladungen zum Weitergehen. (Bitte ankreuzen)

☐ Ich bringe einen Kuchen mit. (Bitte ankreuzen)

„Und solche sind einige von euch gewesen.“ (1 Kor 6,9-11) – Homosexualität und die verändernde Kraft des Evangeliums



Im vergangenen Herbst legte Bundesgesundheitsminister Jens Spahn ein Gesetz vor, das sog. Konversionstherapien möglichst weitgehend verbieten soll. Die Sonntags-FAZ vom 10. November 2019 titelte: „Umpolen verboten – Ein neues Gesetz soll Konversionstherapien eindämmen.“ Noch in diesem Sommer soll das geplante Gesetz im Bundestag verabschiedet werden.

Es ist bereits jetzt abzusehen, dass dies über die Fraktionsgrenzen hinweg und mit breiter Mehrheit geschehen wird. Das Gesetz geht stillschweigend von der Annahme aus, dass Homosexualität eine angeborene und deshalb unveränderliche Festlegung sei. Im Folgenden soll untersucht werden, was die wissenschaftliche Forschung und was die Bibel über Homosexualität und über die Frage der Veränderbarkeit homosexueller Gefühle lehren.

1. Was ist Homosexualität?

1.1 Homosexualität als genetische Bestimmung

Das Lied „Born this way“ der Popsängerin Lady Gaga bringt eine Vorstellung zum Ausdruck, die heute von vielen Menschen vertreten wird und die auch hinter dem Gesetzesvorhaben des Bundesgesundheitsministeriums steht: Homosexualität sei wahrscheinlich angeboren und habe ihren Ursprung in der Genetik des Menschen. Angeblich habe man ein „Schwulen-Gen“ gefunden, das für die Entstehung der Homosexualität im Menschen verantwortlich sei. Auch in den Kirchen wird diese Ansicht von vielen vertreten. Exemplarisch sei hier ein Zitat des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Volker Jung, angeführt: „Es gibt Bibelstellen, die Homosexualität verurteilen. Wir haben aber gelernt, dass im Jahr 2013 Homosexualität anders zu sehen ist. Für uns heute ist Homosexualität weder Krankheit noch Sünde, sondern eine unveränderbare Veranlagung. Mit diesem Wissen müssen wir entsprechende Bibelstellen kritisch unter die Lupe nehmen und neu bewerten. Man muss etwa fragen, ob Homosexualität in den Zusammenhang der Schöpfung gehört. Ich sehe das zum Beispiel so.“¹

Verlässt man den Bereich der Meinungen und des vermeintlichen „Wissens“ und fragt nach wissenschaftlichen Studien, tritt bald ein anderes Bild zu Tage. Die Zwillingforschung zeigt: Wäre Homosexualität im genetischen Code festgeschrieben, müsste bei eineiigen Zwillingen die Konkordanzrate für das Merkmal Homosexualität 100 Prozent sein; mit anderen Worten: Wenn einer der beiden Zwillinge homosexuell ist, müsste in 100 Prozent der Fälle der andere das auch sein. In einer alten Zwillingstudie (1992) hieß es noch,

die Konkordanzrate für Homosexualität liege bei eineiigen Zwillingen bei 52 Prozent. Neue und umfangreichere Zwillingstudien kommen aber zu deutlich niedrigeren Konkordanzraten. Eine großangelegte schwedische Studie (Niklas Langström, 2010) kam zu dem Schluss: Die Konkordanzrate bei eineiigen Zwillingen liege bei 18 Prozent bei den Männern und 22 Prozent bei den Frauen.² In den meisten Fällen unterscheiden sich also eineiige Zwillinge in Bezug auf das Merkmal Homosexualität. Die Studie fand auch heraus: *Individuell erlebte* Umweltfaktoren spielten die größte Rolle in der Entwicklung zur Homosexualität. Es war nicht die gemeinsame Umwelt, wie etwa das Aufwachsen in derselben Familie, sondern es waren ganz individuell erlebte Umweltfaktoren, die den größten Einfluss hatten.³ So mag ein abwesender Vater für den einen Zwilling ein wichtiger Einflussfaktor sein, für den anderen aber nicht. Der eine fühlt sich vom Vater abgelehnt und tief verletzt, der andere nicht. Der eine hat sexuellen Missbrauch erlebt, der andere nicht. Es gibt zahlreiche Umwelt- und Familieneinflüsse, auf die Kinder sehr unterschiedlich reagieren können. Hier spielt auch die Persönlichkeit des Kindes eine Rolle, ob es eine robuste Natur hat und einiges verkraften kann oder ob es eher empfindsam und schnell zu verletzen ist.

Im Jahr 1993 hatte der Genetiker Dean Hamer 40 homosexuelle Brüderpaare untersucht und war zu dem Schluss gekommen, es gäbe eine Verbindung zwischen der sexuellen Orientierung und der Xq28-Region des X-Chromosoms. Eine Wiederholung der Studie durch Rice und Mitarbeiter auf soliderer Datenbasis zeigte, dass die genetischen Marker keinerlei Signifikanz aufwiesen: „Unsere Daten können das Vorhandensein eines Gens Xq28, das die sexuelle Orientierung nachhaltig beeinflussen würde, nicht stützen.“⁴ Dean Hamer selbst schrieb: „Die Verwandtschaftsuntersuchungen ergaben nicht, was wir ursprünglich zu finden gehofft hatten: einfache Mendelsche Vererbung. Tatsächlich fanden wir keine einzige Familie, in der Homosexualität nach den Mendelschen Gesetzen, wie Mendel sie bei den Erbsen fand, weitergegeben worden wäre.“⁵

Im August 2019 wurde in der Fachzeitschrift *Science* die weitaus umfangreichste genetische Studie veröffentlicht. Fast 500.000 Personen nahmen daran teil, das gesamte menschliche Genom wurde untersucht. Auch in dieser Studie konnte man kein „Schwulen-Gen“ finden.⁶ Die Studie befindet, dass das Umfeld, in dem sich ein Mensch entwickelt, also Einflussfaktoren aus Familie, Freunden, Nachbarschaft, Religion und vielem anderen, doppelt so viel Einfluss auf die Entwicklung einer homosexuellen Orientierung hat wie genetische Einflüsse. Die genetischen Einflüsse stammen auch nicht aus einer oder zwei starken Quellen, sondern aus einer Vielzahl genetischer Varianten. „In der Studie wurde festgestellt, dass die genetische Neigung zu gleichgeschlechtlichem Verhalten sich kaum von der für 28 andere komplexe Eigenschaften

2 Mayer, L., McHugh, P., The New Atlantis Special Report Sexuality and Gender – Findings from the Biological, Psychological and Social Sciences, S. 28-29

3 Ebenda

4 Byrd, A., Homosexuality: Innate and Imutable?, Regent University Law Review, Vol. 14, Nr. 2, 2001-2002

5 Ebenda

6 Science, 30.8.2019: <https://science.sciencemag.org/content/365/6456/eaat7693> (abgerufen am 10.1.2020)

1 Volker Jung, Interview auf www.evangelisch.de vom 23.7.2013 (abgerufen am 10.1.2020)

oder Verhaltensweisen unterscheidet und mit einer Neigung zu anderen risikobereiten Verhaltensweisen zusammenhängt wie Rauchen, Drogenkonsum, der Anzahl der Sexualpartner oder einer generellen Offenheit für neue Erfahrungen.⁷ Aufgrund der Genetik sei es nicht möglich, so die Autoren der Studie, vorherzusagen, ob jemand eine homosexuelle Orientierung entwickeln werde oder nicht. Auf der Website der Studie heißt es: „Verhaltensmerkmale wie sexuelles Verhalten und sexuelle Orientierung sind nur teilweise genetischer Natur... sie werden zu einem großen Teil auch durch das Umfeld einer Person und durch Lebenserfahrungen geprägt.“⁸

Führende Forscher wie die Psychologin Lisa Diamond haben schon seit längerem herausgefunden, dass sexuelle Gefühle und Neigungen nicht einfach unveränderlich, sondern häufiger als früher gedacht spontanen Veränderungen im Lauf des Lebens unterworfen sind. Nach einer gründlichen Auswertung der aktuellen Datenlage kommt Diamond zu dem Schluss: „Argumente, die auf der Unveränderlichkeit von sexueller Orientierung basieren, sind unwissenschaftlich, wenn wir berücksichtigen, was die heutigen repräsentativen Langzeitstudien sagen.“⁹

1.2 Der entwicklungspsychologische Ansatz

Ein entwicklungspsychologischer Ansatz ist sehr viel besser geeignet, die Entstehung von Homosexualität zu erklären. Hier liegt der Blickwinkel nicht auf der Genetik, sondern auf der Persönlichkeitsentwicklung, dem Umfeld und den Umständen, in denen ein Kind heranwächst. So schreibt Christl Ruth Vonholdt, die frühere Leiterin des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft: Zu diesen Umständen „gehören [auch] bestimmte Probleme innerhalb der familiären Beziehungen in der Kleinkindphase, sexueller Missbrauch, Gefühle der Minderwertigkeit und des Nicht-Dazugehörens gegenüber gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen und aus dem allen folgend Verunsicherungen in der eigenen männlichen oder weiblichen Identität.“¹⁰ Sie zitiert eine Meta-Studie von Fisher und Greenberg (1995), die feststellt, dass viele homosexuelle Männer ihre Väter in der Kindheit als emotional kühl, unfreundlich, strafend, brutal, distanziert oder emotional nicht zugänglich erlebten: Unter den psychologischen Studien „gab es keine einzige auch nur einigermaßen gut kontrollierte Studie, die wir finden konnten, in der homosexuell lebende Männer ihre Väter als positiv oder liebevoll zugewandt beschrieben.“¹¹

Diesem Ansatz zu Folge liegen Einflussfaktoren für die Entstehung homosexueller Gefühle häufig in der frühen Kindheitsentwicklung¹²: Der kleine Junge braucht für

eine gesunde psychische Entwicklung in besonderer Weise die Annahme und Liebe des Vaters, das kleine Mädchen die Annahme und Liebe der Mutter.¹³ Erlebt beispielsweise ein sensibler Junge den Vater als kühl, emotional distanziert, abweisend, vielleicht sogar brutal, kann das dazu führen, dass er den Zugang zur Welt des Vaters und damit des Mannes und der Männlichkeit nicht findet. Der kleine Junge sehnt sich nach Zugehörigkeit, fühlt sich aber abgelehnt. Die Ausformung einer selbstbewussten männlichen Identität kann dadurch erheblich geschwächt werden. In vielen Fällen bilden sich Minderwertigkeitskomplexe, und der Anschluss zu gleichaltrigen Jungen fällt schwer. In der Seele des Jungen bleibt eine Verwundung (Trauma) zurück, die ihren Ursprung in der ungestillten Sehnsucht nach der Zuwendung des Vaters hat. In der Pubertät kann es nun passieren, dass sich der erwachende Sexualtrieb des heranwachsenden Jungen mit seiner Sehnsucht nach väterlicher, d. h. männlicher Zuwendung verbindet. Der Junge muss feststellen, dass er sich gefühlsmäßig und auch körperlich zu Männern hingezogen fühlt. Zurückgehend auf Anna Freud, die selbst Männer begleitete, die Auswege aus ihrer Homosexualität suchten und fanden, wird hier von der Homosexualität als von einem „wiederherstellenden“ [„reparative“] Antrieb gesprochen.¹⁴ Der Homosexuelle sucht eine Antwort auf seine emotionale Wunde und seine ungestillte Sehnsucht nach der Liebe des Vaters. In der homosexuellen Liebe versucht er, den nie gefundenen Zugang zur Welt des Mannes und zur männlichen Identität zu finden und seine verletzte männliche Identität „wiederherzustellen“. Sex kann diese Wunden aber nicht heilen. Ausgehend von diesem Trauma-Ansatz konnte etwa der amerikanische Psychologe Joseph Nicolosi (1947-2017) durch seine „reparative therapy“TM vielen Männern helfen, ungewünschte homosexuelle Gefühle und Neigungen zu mindern und einen homosexuellen Lebensstil zu verlassen.¹⁵

Führt man die Entstehung homosexueller Gefühle schwerpunktmäßig auf entwicklungspsychologische Faktoren zurück, dann kann Homosexualität als eine psychische Fehlentwicklung verstanden werden. Wenn Betroffene das auch so beurteilen und ihre homosexuellen Gefühle als unerwünscht erleben, haben sie das Recht, auch eine Abnahme homosexueller Anziehung unter Zuhilfenahme seelsorgerlicher, psychologischer oder psychotherapeutischer Begleitung anzustreben.

1.3 Homosexualität als Folge der Abkehr von Gott

Während die Psychologie z. B. durch entwicklungspsychologische Erkenntnisse helfen kann, die Entstehung der

7 Sullins, P., The gay gene myth has been exploded. <https://www.mercatornet.com/mobile/view/the-gay-gene-myth-has-been-exploded/22824> (abgerufen am 16.1.2020)

8 Genetics of Sexual Behavior: <https://geneticsexbehavior.info/what-we-found/> (abgerufen 16.1.2020)

9 Diamond, L., Scrutinizing Immutability: Research on Sexual Orientation and its Role in U.S. Legal Advocacy for the Rights of Sexual Minorities. J. Sex Research, 2016, 1-29

10 Christl Ruth Vonholdt, Bulletin, Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, Herbst 2006, S. 6

11 Ebenda

12 Ich folge hier der Darstellung von Christl Ruth Vonholdt in: „Homosexualität verstehen“, Bulletin, Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, Herbst 2006, S. 7 – Eine aktuelle umfangreiche Durchsicht der Studien kommt zu dem Schluss, es gebe keinen einzelnen psychischen Faktor, der die Entwicklung festlege, folgende Themen spielten u.a. aber immer wieder eine Rolle: Beziehung des Kindes zu den Eltern, Beziehung zu den gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen, sexueller Missbrauch, sexuelle

Konditionierung in der Kindheit und andere. Rosik, Ch., Guidelines for the Praxis of Sexual Attraction Fluidity Exploration in Therapy. Journal of Human Sexuality, vol. 9, 2018

13 Die Entwicklung zur weiblichen Homosexualität ist komplexer; auch hier scheinen die frühe Entwicklung des Mädchens in den ersten sechs Lebensjahren und seine Beziehung zur Mutter eine wichtige Rolle zu spielen.

14 Als „reparative“ bezeichnet Joseph Nicolosi den „unbewussten Versuch der ‚Selbstreparatur‘ männlicher Minderwertigkeitsgefühle durch homosexuelles Verhalten.“ („...many reparative clients find comfort and reassurance in the awareness that their homosexual behavior may be an unconscious attempt to self-repair feelings of masculine inferiority.“ Mehr dazu hier: <https://www.josephnicolosi.com/what-is-reparative-therapy-exa/> (abgerufen am 10.1.2020)

15 Der Begriff *reparative therapy*TM ist ein geschützter Begriff und bezieht sich ausschließlich auf die von J. Nicolosi entwickelte traumatherapeutische Methode. Einige Texte von J. Nicolosi und sein Hauptbuch „Scham und Bindungsverlust“ sind in Deutsch hier zu finden: <https://miertmondjazyegyhaz.wordpress.com/deutsch/>

Homosexualität auf individueller Basis, also im persönlichen Leben eines Menschen, zu erklären und mögliche Wege der Veränderung aufzuzeigen, so stellt die Bibel das komplexe Phänomen der Homosexualität in den noch größeren Zusammenhang der Heilsgeschichte Gottes mit der Menschheit.

Die Bibel macht zunächst deutlich, dass die Sexualität ihre schöpfungsgemäße Platzanweisung in der ehelichen Gemeinschaft von Mann und Frau hat (1 Mose 1,27). Die Gabe der Sexualität macht es möglich, dass Mann und Frau in Liebe „ein Fleisch sein“ können. Der Schöpfer hat die Gabe der Sexualität untrennbar verwoben mit der Fähigkeit, neues Leben zu empfangen, also eigene Kinder zu bekommen. Das Geschenk der Sexualität und der Auftrag „Seid fruchtbar und mehret euch“ (1 Mose 1,28) gehören untrennbar zusammen. Die Bibel untersagt homosexuelle Praxis, da diese entgegen der ursprünglichen Schöpferabsicht außerhalb des Ehebundes von Mann und Frau angesiedelt ist und die Gabe der Sexualität grundsätzlich vom Fortpflanzungsauftrag entkoppelt. Darum heißt es z. B.:

„Du sollst nicht bei einem Manne liegen wie bei einer Frau. Es ist ein Gräuel.“
(3 Mose 18,22)

„Darum hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leiden-schaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.“
(Römer 1,26-27)

Aus biblischer Sicht ist Homosexualität weder eine genetische Vorgabe noch eine Schöpfungsvariante. Sie ist stattdessen eine Fehlprägung der Sexualität als Folge der Abkehr der Menschheit von Gott. Weil sich der Mensch mit und nach dem Sündenfall von Gott abgekehrt hat, vertauscht er die Schöpferherrlichkeit mit den Götzenbildern seines Herzens. Diese Vertauschung ist der eigentliche Grund dafür, dass es unter bestimmten Umständen zu einer gleichgeschlechtlichen Orientierung und Praxis kommen kann. Der innere Kompass des Menschen funktioniert nicht mehr, was sich auch im Bereich der Sexualität auswirkt. In der Folge können unterschiedliche sexuelle Fehlprägungen und Sünden auftreten. So z.B. bi-, trans- oder homosexuelle Praxis, Ehebruch, Pornographie oder außerehelicher Geschlechtsverkehr. Paulus spricht im Römerbrief von einem „Dahingegeben-sein“ in homosexuelle Leidenschaft. Damit sollen homosexuell empfindende Menschen nicht stigmatisiert werden, so als hätten sie mehr gesündigt als andere oder würden in besonderer Weise von Gott bestraft. Stattdessen geht es um eine ethisch-soteriologische Einordnung des Phänomens Homosexualität. Denn indem Paulus aufzeigt, dass homosexuelle Neigung und Praxis eine Folge des Einbruchs der Sünde in diese Welt ist, öffnet er zugleich einen Weg zur Überwindung homosexueller Neigungen durch die Kraft des Evangeliums, das er im weiteren Verlauf seines Briefes an die Römer entfaltet.

2. Ist Homosexualität veränderbar?

2.1 Sünde und die verändernde Kraft des Evangeliums

Immer wieder wird behauptet, man dürfe homosexuelle Praxis nicht länger als Sünde bezeichnen. So meinte der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKMD) auf der Landessynode der EKMD: „Homosexualität ist keine Sünde.“¹⁶ Auch im evangelikalen Bereich werden die Stimmen lauter, die hier nicht länger von Sünde sprechen wollen. Doch gerade die Einordnung homosexueller Praxis als Sünde öffnet ja den Weg zu ihrer Überwindung. Der Name Jesus ist programmatisch: „Denn er wird sein Volk erlösen von ihren Sünden“ (Mt 1,21). Was die Bibel Sünde nennt, kann durch die Kraft des Evangeliums überwunden und verändert werden. Darum kann die Frage nach der Veränderlichkeit homosexueller Fehlprägungen auch bejaht werden. Das bestätigt Paulus im ersten Brief an die Korinther:

„Ist euch denn nicht klar, dass für Menschen, die Unrecht tun, in Gottes Reich kein Platz sein wird? Täuscht euch nicht: Wer sexuell unmoralisch lebt, Götzen anbetet, die Ehe bricht, wer sich von seinen Begierden treiben lässt und homosexuell verkehrt¹⁷, wird nicht in Gottes Reich kommen; auch kein Dieb, kein Habgieriger, kein Trinker, kein Verleumder oder Räuber. Und das sind einige von euch gewesen. Aber jetzt sind eure Sünden abgewaschen. Ihr gehört nun ganz zu Gott; durch unseren Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes seid ihr freigesprochen.“ (1 Kor 6,9-11)

2.2 Der Ausschluss aus dem Reich Gottes

Praktizierte Homosexualität steht in dieser Stelle des 1. Korintherbriefs gleichrangig in einer Reihe mit vielen weiteren Sünden, die sämtlich zum Ausschluss aus dem Reich Gottes führen. Zum einen wird dadurch deutlich, dass praktizierte Homosexualität nur eine von vielen Sünden ist und somit auch nicht besonders betont werden sollte. Zum anderen wird aber auch deutlich, dass praktizierte Homosexualität niemals verharmlost oder von der Kirche bestätigt, gesegnet oder gar der Ehe gleichgestellt werden darf. Gottes Wort warnt jeden, der so lebt, dass er nicht in das Reich Gottes gelangen kann. Diese ernste Warnung Gottes dürfen wir nicht aufheben, weil wir die Betroffenen in falscher Sicherheit wiegen und ihnen den Zugang zum Reich Gottes verschließen würden.

Nehmen wir Paulus an dieser Stelle ernst, dann ist dies die höchste Form der Lieblosigkeit, dass man einem Homosexuellen sagt, dass er sich nicht ändern könne. Wer Homosexualität als besondere Schöpfungsgabe bezeichnet und Männer oder Frauen in homosexuellen Verbindungen segnet und traut, der führt die Betroffenen in die Irre und schließt ihnen die Tür ins Himmelreich zu. Wer das tut, häuft große Schuld auf sich und andere.

Schwule und Lesben werden nicht diskriminiert, wenn man praktizierte Homosexualität als Sünde bezeichnet, denn

¹⁶ <https://www.ekmd.de/aktuell/nachrichten/bischof-homosexualitaet-ist-keine-suende-ekm-synode-uebertraegt-gemeinden-entscheidung-uebergleichgeschlechtliche-trauungen.html> (abgerufen am 9.1.2020)

¹⁷ Nach Eckhard Schnabel, Der erste Brief des Paulus an die Korinther, HTA, Brockhaus Verlag, Wuppertal 2006, S. 319, bezeichnen beide von Paulus in 1 Kor 6,9 verwendeten griechischen Vokabeln Homosexuelle. Der Begriff *malakoi* meint wahrscheinlich den passiven Homosexuellen. Der Begriff *arsenokoitai* bezeichnet Männer, die mit Männern sexuell verkehren.

Sünder sind wir alle, und jeder sündigt (Röm 3,22-23). Sie werden dann diskriminiert, wenn sie durch das Verbot entsprechender Seelsorge- und Therapieangebote daran gehindert werden sollen, Wege der Veränderung einzuschlagen. Alle anderen dürften dann mit ihren Sünden zu Jesus Christus kommen, nur Homosexuelle nicht. Das ist die wahre Diskriminierung, die nun durch das geplante Gesetz zementiert werden soll.

2.3 Eine neue Richtung einschlagen

„Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes“ (1 Kor 6,11, LUT). Einige der korinthischen Christen lebten vor ihrer Bekehrung in homosexuellen Beziehungen oder hatten zumindest zeitweise homosexuell gelebt. Sie waren durch das Evangelium von Jesus Christus verändert worden. Auch heute können Betroffene eine neue Richtung einschlagen, vorausgesetzt sie wollen das. Christliche Therapie- oder Seelsorgeangebote sind selbstverständlich freiwillige Angebote. Niemand kann oder darf dazu gezwungen werden. Genauso wenig aber dürfen sie verboten werden, damit Betroffene auch weiterhin freiwillige und ergebnisoffene Therapie- und Seelsorgeangebote finden und aufsuchen können.

3. Wie kann Veränderung geschehen?

3.1 Zu Jesus Christus kommen

Wenn ein Mann oder eine Frau homosexuelle Neigungen hat und sich fragt, wie damit umzugehen sei, dann scheint es nur eine Richtung zu geben: das sog. „Coming-out“, also die eigene homosexuelle Neigung als unveränderlichen Teil der Persönlichkeit zu akzeptieren und einen homosexuellen Lebensstil einzuschlagen. „Coming to Christ“ ist dagegen die Antwort der Bibel. Jesus lädt Schwule und Lesben ein, ihm zu begegnen: „Kommt zu mir mit eurer verwundeten Seele, mit der Sehnsucht nach Annahme und Liebe, mit der Suche nach einer heilen männlichen oder weiblichen Identität, mit den verwirrenden und irrenden sexuellen Neigungen, Gefühlen, Begierden. Bekennt eure homosexuellen Praktiken als Sünde. Ich habe am Kreuz auch für euch gelitten und bezahlt. Meine Wunden heilen eure Wunden, mein Blut wäscht euch rein. Ich, der auferstandene Herr, kann und will auch euch heilen und verändern. Siehe, ich mache alles neu!“ Wer dieser Einladung folgt und im Glauben zu Jesus Christus kommt, der wird erleben können, dass Jesus tatsächlich lebt und das Leben eines Menschen auch in Bezug auf seine Sexualität verändern kann.

3.2 Das Denken erneuern

Paulus schreibt, dass Homosexuelle aus Korinth eingewaschen, geheiligt und gerechtfertigt wurden durch den Namen Jesu und die Kraft des Heiligen Geistes. Damit sagt er, dass eine Veränderung des Denkens, des Wollens und des Fühlens nötig und möglich ist. Ähnlich schreibt der Apostel auch an die Römer: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Röm 12,2). Die Welt propagiert das Ausleben homosexueller Gefühle und Begierden, weil sie Gottes Möglichkeiten nicht kennt. Wer aber den Geist Gottes empfängt, der wird in die Lage versetzt, Denken, Wollen, Fühlen und Begehren in eine

andere Richtung zu lenken, nämlich hin zu Christus und seinem Wort.

Nehmen wir einmal an, eine Frau verliebt sich in eine andere Frau oder ein Mann fühlt sich emotional und körperlich zu einem anderen Mann hingezogen. Sobald diese Gefühle aus dem menschlichen Herzen aufsteigen, dann können und müssen sie zu Christus gebracht werden: „Herr, ich bekenne dir diese Gedanken und Gefühle. Ich gebe sie hinein in deinen Tod am Kreuz. Sie sollen sterben und nicht über mich herrschen. Herrsche du über mein Leben und erneuere mein Denken, Wollen, Fühlen und Begehren.“ Paulus beschreibt dieses Umdenken so: „Wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben“ (Röm 8,13). Die Liebesgefühle zu einem gleichgeschlechtlichen Partner und die körperliche Anziehung mögen noch so stark sein: der Betroffene wird durch den Heiligen Geist in die Lage versetzt, diese im Gebet zu dem gekreuzigten und auferstandenen Christus zu bringen. Bei ihm, der dafür litt und starb, werden diese Gefühle ihre Kraft verlieren. Sie müssen seinen Kreuzestod sterben. Jetzt entstehen Raum und Freiheit im Herzen für ein erneuertes und verändertes Denken und Fühlen. Für den einen kann dies bedeuten, dass sein Denken, Wollen, Fühlen und Begehren befreit wird, einen Partner des anderen Geschlechts zu lieben. Für den anderen kann dies bedeuten, dass er befreit und befähigt wird, enthaltsam zu leben. In jedem Fall sollte es dazu führen, dass er um Christi willen nicht zurückkehren will in einen homosexuellen Lebensstil.

Man darf hierbei nicht dem Irrtum erliegen, dass mit der Bekehrung zu Christus homosexuelle Gefühle und Begierden gleichsam gelöscht werden und nicht wieder auftreten. Die Seelsorge zeigt, dass sündige Fehlprägungen tiefe Spuren hinterlassen, so dass in den meisten Fällen damit gerechnet werden muss, dass bi-, trans- oder homosexuelle Neigungen eine lebenslange Herausforderung, Anfechtung und Aufgabe bleiben werden. So erleben es zum Beispiel auch frühere Alkoholiker, die durch Christus zwar vom Alkohol befreit wurden, aber ein Leben lang gefährdet und versuchbar bleiben. Hier gilt der Ruf Jesu: „Wer mir nachfolgen will, der *verleugne sich selbst* und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach“ (Lk 9,25). In der Nachfolge Christi öffnet Gott dem homosexuell empfindenden Menschen einen Weg, seine homosexuelle Orientierung zu *verleugnen* und in der Beziehung zu dem auferstandenen Christus ein verändertes und erneuertes Leben zu führen.

3.3 Wunden werden heil

Die biblische und die entwicklungspsychologische Betrachtungsweise können als komplementäre Zugänge zum Verständnis der Homosexualität gesehen werden. Beide können sich ergänzende Wege zur Veränderung aufzeigen. Führt man die Entstehung der Homosexualität auf frühe traumatische Entwicklungen und Erfahrungen mit daraus folgenden Identitätsproblemen zurück, dann kann das Evangelium auch hier seine heilende und verändernde Kraft entfalten.

Die ungestillte Sehnsucht nach väterlicher oder mütterlicher Annahme und Liebe kann in der Begegnung mit dem lebendigen Gott gestillt und die verletzte Identität allmählich „wiederhergestellt“ werden. Gott ist die Liebe (1 Joh 4,16), und er gießt seine Liebe aus in die Herzen seiner Kinder: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den

heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Die von Gott empfangene Liebe kann Gefühle der Minderwertigkeit heilen und helfen, zu einer selbstbewussten männlichen oder weiblichen Identität zu finden. Jesus schenkt die Kraft, den eigenen Eltern zu vergeben, wo es ihnen nicht gelungen ist, die emotionalen Bedürfnisse oder die Sehnsucht des Kindes nach Liebe zu stillen. Wenn das Evangelium und die Liebe Gottes die Seele des homosexuell empfindenden Menschen mehr und mehr durchdringen, kann es zu einem inneren Heilungsprozess kommen, der zu einer Abnahme homosexueller Neigungen und einer Neuausrichtung der sexuellen Orientierung führen kann.

3.4 Die Aufgabe der Gemeinde

Dass Paulus so offen über die frühere Homosexualität einiger Christen aus Korinth spricht, sollte auch uns ermutigen, in unseren Gemeinden offener mit dieser Thematik umzugehen. Gerade wenn wir in unseren Gemeinden lehren, dass Homosexualität Sünde ist, muss umso klarer und deutlicher kommuniziert werden, dass homosexuell empfindende Menschen in unseren Gemeinden herzlich willkommen sind. Sie müssen wissen, dass sie hier Christen treffen, die sie mit ihrer Problematik nicht verurteilen, sondern annehmen und bereit sind, sie auf dem Weg der Veränderung und Heiligung zu begleiten. Gott hasst die Sünde, aber er liebt den Sünder.¹⁸ Nur wenn

Gemeinden beides glaubwürdig vertreten und leben, können Menschen, die Veränderung ihrer homosexuellen Empfindungen suchen oder den homosexuellen Lebensstil verlassen möchten, echte Hilfe und geistliche Heimat finden.

4. Fazit

Das geplante Gesetz des Bundesgesundheitsministers geht von der falschen Annahme aus, dass Homosexualität eine unabänderliche Festlegung des Menschen bedeutet. Die Wissenschaft untermauert den biblischen Befund, dass Veränderungen möglich sind. Sollte das Gesetz im Sommer dieses Jahres tatsächlich in Kraft treten, gilt das Apostelwort: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29). Die Gemeinde Jesu wird auch in Zukunft daran erinnern müssen, dass homosexuelle Praxis Sünde ist und vom Reich Gottes ausschließt. Sie wird aber immer auch Betroffene herzlich dazu einladen, in der Begegnung mit Jesus Christus und in der Kraft des Heiligen Geistes eine neue Richtung einzuschlagen. Auch wenn der Gesetzgeber es untersagen sollte, verpflichtet uns das Evangelium, denen seelsorgerliche Hilfe anzubieten, die eine Abkehr vom homosexuellen Lebensstil und eine Abnahme homosexueller Neigungen wünschen.

Johann Hesse

¹⁸ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Gütersloher Verlagshaus, 27. Auflage, Gütersloh 2004, S. 93

Zur Lektüre empfohlen



Thomas Jeising (Hg.)

Knapp daneben ist auch vorbei.

Holzwege post-evangelikalen Glaubens

Christliche Verlagsgesellschaft/Bibelbund, Dillenburg 2019, 185 Seiten, 12,90 Euro
ISBN 978-3-8635-3648-0

Knapp daneben ist auch vorbei, behaupten Markus Till, Daniel Facius, Holger Lahayne, Thomas Lauterbach, Ron Kubsch, Karl-Heinz Vanheiden, Ralf Kamemper, Thimo Schnittjer und der Herausgeber. Es werde das Ziel verfehlt, eine schriftgemäße Theologie zu entwerfen, die Fehlentwicklungen unserer Zeit und der evangelischen Kirchen mutig entgegentritt. Stattdessen würden diese Entwicklungen ins eigene „Lager“ hineintransferriert und damit noch verstärkt.

Wer liegt laut diesem Band daneben? Die Website „Worthaus“ bzw. Siegfried Zimmer, Jürgen Mette, Thorsten Dietz, Torsten Hebel, Rob Bell, Emerging Church, N. T. Wright, Jens Kaldewey und Stefan Vatter, wobei nicht alle Teilbeiträge in dieser Rezension referiert werden können.¹ Das Buch verfolgt ausdrücklich nicht das Ziel, jemanden als Nicht-Bruder zu brandmarken, vielmehr geht es um nötige Orientierung angesichts neuer Trends. Was hat „Worthaus“ nicht

schon alles angerichtet! Mit einer fromm angehauchten Sprache hat Zimmer in ungefestigte Herzen ein anderes Evangelium, eine andere Ethik gepflanzt. Mit Worthaus befasst sich denn auch der erste Beitrag von Till. Er zeigt auf, dass dort weniger Vorurteile ab- als aufgebaut werden. Dazu sind die wissenschaftsfeindlichen (in Wirklichkeit jedoch nicht existenten) Pappkameraden zu zählen, die von den „Postevangelikalen“ genüsslich abgeschossen werden.

Über Dietz' Buch „Weiterglauben“ (2018) schreibt der Herausgeber selbst. Jeising's Beitrag sei neben dem von Till besonders empfohlen. „Weiter“ ist gemeint als Abgrenzung von fundamentalistischer Enge, zu gewinnen mithilfe der historisch-kritischen Theologie (50), bzw. als ein Weiterglauben trotz Zweifel. Problematisch werde es, wenn Zweifel als neuer Glaubensweg gerechtfertigt würden, analog zu gewissen öffentlichen Coming-outs. Scharfsinnig schreibt Jeising: „Christliche Gemeinden haben immer auch homosexuell empfindende Menschen begleitet. Die Polarisierung begann, als das auch von Christen zu einer Identität erklärt wurde, die als normale christliche Lebensform angesehen werden müsse“ (52). Man könne Polarisierungen auch nicht dadurch vermeiden, dass man sein Gegenüber als eigentlich therapiebedürftig hinstelle (62).

¹ Eine ausführlichere Fassung dieser Rezension findet sich in der Zeitschrift *Diakrisis*, Heft 4/2019, S. 225–233. Darin wird auf alle Beiträge des Buches eingegangen.

Wichtig ist Jeising's Abschnitt über das postevangelikale Wort- bzw. Sprachverständnis. So meint Dietz, man könne von Gott „gar nicht anders reden als metaphorisch oder symbolisch“ (D. bei J. S. 53). Jeising sieht hierin einen Vorbehalt gegen die Offenbarung Gottes *im Bibelwort* und vermisst den Dank über den Erkenntnisreichtum, den uns Christus ermöglicht, die Freude an den *wörtlichen Formulierungen*, die uns Gott zur überfließenden Erkenntnis seiner Geheimnisse gegeben hat und die uns in Schranken weisen, nicht darüber hinauszugehen. Dietz hingegen ziehe ein relationales oder dialogisches Wahrheitsverständnis vor und sage: „Wir finden die Wahrheit über Gott nicht einfach in der Bibel im Sinne von richtigen Sätzen, die sich aufschreiben und auswendig lernen lassen“ (bei J. S. 54).² – Schon Luther schrieb: „Denn es ist gar gefährlich, von Gottes Sachen anders zu reden oder mit andern Worten, als Gott sie selbst braucht.“ Glaubenswahrheiten können also nicht verlustfrei der biblischen Sprache entkleidet, nackt bewahrt und neu eingekleidet werden.

Lahayne nimmt das Gespräch mit Torsten Hebel (Buch „Freischwimmer“, 2015) auf: Als ehemaliger Evangelist schrieb Hebel über seine Zweifel und den neu entdeckten Glauben. Dieser habe ebenfalls mystische Züge: Für Gott Werbung zu machen bedeute, den Menschen zu helfen, „das Göttliche [sic!] oder Gott in sich selbst“ oder aber sich in Gott zu entdecken, im Ozean des Göttlichen zu baden (72). Auf das Kreuz als Sühne komme es dabei nicht an, ebenso nicht darauf, Kleriker mit ihren Regelwerken und ihrem Kontrollbedürfnis zu befriedigen (75). Nicht um Recht haben gehe es im Christentum, sondern um Demut und Empathie. Der Dialog, zu dem er einlade, laufe auf ein gegenseitiges Schildern des eigenen Glaubens hinaus; ob jemand dabei Recht habe, sei egal; diese Frage habe eher mit Pharisäertum und Fundamentalismus zu tun. Der Leib Christi verkomme, so Lahayne,

ne, bei Hebel fast ausschließlich zur negativen Projektionsfläche (77).³ Wozu noch Gemeinde? Der mystische Glaube Hebels führe aus organisierter Religion heraus; Ekklesiologie werde zur Leerstelle. Auch Erlösungslehre werde überflüssig, weil man nur noch entdecken müsse, dass man bereits in Gott lebe (80f.)! Das Evangelium werde darum zum Gesetz des rechten Tuns: Die Welt ein wenig heller machen ...

Ron Kubsch befragt die Emerging Church nach ihrem Umgang mit der Bibel. Deren Folgen seien Subjektivismus, esoterische Erfahrungen und Situationsethik. Den Evangelikalen werde hier eine zu große Nähe zur inzwischen veralteten Moderne vorgeworfen, die Emergenten jedoch schienen sich ihrerseits an populäre Konzepte, Stile und Meinungen anzupassen, um mehr Akzeptanz zu erreichen. Sie gefährdeten jedoch ihre christliche Identität.

Schnittjer hinterfragt die Forderung nach der Fortsetzung des Apostelamtes. Dadurch werde die Einzigartigkeit des kirchengründenden Dienstes der ersten Augenzeugen der Auferstehung aufgehoben.

Zum Schluss stellt sich die an den Titel anschließende Frage: Inwieweit sind die genannten „Postevangelikalen“ noch „evangelikal“, oder haben sie sich zum Teil dem Liberalismus zugewandt? Helfen derlei Schubladen überhaupt noch? Trotz scharfer Kritik schrecken die Beiträge vor dieser (jedenfalls expliziten) Einordnung zurück. Das Buch will das bruderschaftliche Band trotz allem nicht zerreißen. Jedenfalls vermittelt der Sammelband einen erschütternden Eindruck von einer aus dem evangelikalen Bereich herauswachsenden Pluralität. Die Autoren leisten einen wichtigen Beitrag, den Nebel zu durchstoßen.

Pfr. Dr. Stefan Felber, Ziefen (Schweiz)

² Siehe hierzu meinen Buchbeitrag „Wesen und Würde des Wortes“, in: S. Felber (Hg.): Zwischen Babel und Jerusalem. Aspekte von Sprache und Übersetzung, Berlin 2019, S. 53–121

³ Vgl. dagegen die Liebeserklärung an die Gemeinde in der Abschiedsvorlesung meines geschätzten Kollegen Eckhard Hagedorn: „Schöne Braut oder zermürbende Last? Von der reifenden Liebe zur Gemeinde“, in: ThBeitr 50, 4/2019, 202–210



Kurt Beutler

Die Reform des Islam – Durch Widersprüche und Rätsel zur Lösung

SCM Hänssler, Holzgerlingen 2019, 160 Seiten, 12,99 Euro

ISBN 978-3-7751-5969-2

Kurt Beutler ist Theologe und Islamkenner. Er hat Bücher und Artikel zu den Themen Islam und Koran veröffentlicht. Im vorliegenden Buch beschäftigt er sich mit einer möglichen Reformation des Islam, welche, wie er schreibt, nur aus der islamischen Theologie selbst geboren werden könne. Um den Dreh- und Angelpunkt für eine solche Reformation zu finden, beginnt der Autor mit der Erkundung der Mitte des Islam durch die grundlegende Frage, welche Kerneigenschaft den Gott des Islam prägte: die Größe Allahs. „Allahu akbar“ (Allah ist größer) zeige die Unnahbarkeit Allahs auf wie auch die Rolle der Gläubigen: das Erwarten ihrer respektvollen Unterwerfung. Mit dieser Erörterung des Gottesbildes öffnet der Verfasser den Zugang zu den Rätseln des Islam.

Dann beschreibt er die Vergötterung des Korans und der Hadithen. Die Hadithen umfassen Sprüche und Handlungen Mohammeds und sind viele Jahre nach Mohammeds Tod entstanden. Hier gibt der Autor auch einen Einblick in die Haltung der islamischen Gelehrten zu den Hadithen. Ein weiteres Rätsel ist die innere Verbindung zwischen Koran, Hadithen und Sira. Mit Sira bezeichnet man verschiedene später (ca. 150 Jahre nach dem Tod) entstandene Biographien Mohammeds. Um Teile des Korans auszulegen, benötigt man die Hadithen und die Sira. In manchen Fällen erhalten diese in der Praxis mehr Gewicht als der Koran selbst. Zudem kann es zu unterschiedlichen Auslegungen kommen, und zwar deswegen, weil der Koran in einem arabischen Dialekt des 7. Jahrhundert geschrieben wurde.

Ferner widmet sich der Verfasser dem Vergleich der wichtigsten Propheten im Islam unter den Titeln „Rätsel rund um Mohammed“ und „Rätsel um Jesus“. Außerdem nimmt

der Autor den Leser mit hinein in die vorislamische Zeit und schreibt über heidnisch-arabische Riten und Bräuche. Diese Riten wurden in den Islam übernommen. Die heidnische früh-arabische Kultur wie auch die frühen Mekka-Pilger haben Allah, den Mond, den Schwarzen Stein und andere Götter verehrt. Zudem streift er den Okkultismus im Volksislam und den Kontakt zu Dämonen.

Schwierig bleibt die Unverbindlichkeit der Worte Allahs, wie der Autor anhand von Sure 2:106 aufzeigt. Darin erklärt der islamische Gott: „Was wir an Versen aufheben oder in Vergessenheit geraten lassen – wir bringen bessere oder gleichwertige dafür. Weißt du denn nicht, dass Allah zu allem die Macht hat?“ Hier legt Beutler den Unterschied dar zum biblischen Gott, der an seinem Wort festhält und Bündnisse mit seinem Volk eingeht. Schließlich geht er auch auf weitere interessante Themen ein wie Islam und Demokratie oder die Stellung der Frau und gibt Einblicke in das „Leben als Muslim“.

Im 2. Teil des Buches begibt sich der Autor dann auf den Weg zur Lösung der Rätsel. Hier gelingt es ihm, auf respektvolle Art und Weise die Widersprüche zu benennen und durch sie hindurch eine Lösung aufzuzeigen. An dieser Stelle setzt er sich nochmals mit dem Begriff „Allah“ auseinander, mit dem Gott des Islam, sowie mit dem biblischen Gottesbegriff. Im islamischen Gottesbild sieht er das grundlegende Problem, da Mohammed den Eingottglauben, den er bei den Juden und Christen kennenlernte, mit dem heidnischen Allah verschmolzen habe. Die Lösung, zu der Beutler am Ende seines Buches gelangt, ist sehr interessant, aber ich möchte diese hier nicht vorwegnehmen, denn für das Verständnis der Lösung braucht man die Kenntnis der Widersprüche und Rätsel, die der Autor aufzeigt. Wie der Titel des Buches sagt: Durch Widersprüche und Rätsel zur Lösung. Das Buch ist sehr empfehlenswert für jeden, der seine Kenntnisse vom Islam erweitern möchte.

Noubar Havloujian, Göppingen



Heidi Josua

Mein neues Leben – Christus begegnet Muslimen

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2019, 200 Seiten, 15,00 Euro

ISBN: 978-3-3740-5021-5

Kaum jemand wird bestreiten, dass es Asylsuchende aus islamischen Ländern gibt, die aus asyltaktischen Gründen zum Christentum konvertiert sind. Ein Taufzeugnis soll die Rückführung in das islamische Heimatland verhindern und den

positiven Ausgang des Asylverfahrens beeinflussen. Es gibt aber auch einen ganz anderen Grund, warum Asylsuchende zum christlichen Glauben konvertieren: Christus begegnet Muslimen. Heidi Josua hat den Untertitel dieses Buches bewusst so formuliert und nicht anders, weil die meisten der in diesem Buch porträtierten Menschen nicht aus eigenem Antrieb Christen werden wollten. Die Initiative ging von Jesus Christus aus, der diesen Konvertiten bereits in ihrem Heimatland, auf der Fluchtroute nach Deutschland oder erst in Deutschland begegnet ist.

Im ersten Teil beschreibt die Autorin, was eine Konversion eigentlich ist. Sie ruft in Erinnerung, welch große Errungenschaft unser Grundgesetz ist, das uns die Religions-, Glaubens- und Gewissensfreiheit zusichert. Ganz anders in den Herkunftsländern vieler Asylsuchender, wo die Hinwendung zu Christus als Apostasie (Abfall) vom Islam untersagt ist. Die islamische Überlieferung fordert: „Wer seine Religion wechselt, den tötet“ (Buhârî). Die Autorin verschweigt nicht, dass der lange Arm des Apostasiegesetzes bis hinein in deutsche Asylantenheime reicht.

Im zweiten Teil erzählen dann fünf Frauen und vier Männer – sie stammen aus Syrien, dem Irak, dem Libanon, Ägypten, der Türkei und von der arabischen Halbinsel – in der Ich-Form, unter welchen Umständen ihnen Christus begegnet ist. Die Autorin, die alle neun Personen gut kennt, liefert zu jedem Bericht hilfreiche Hintergrundinformationen.

Die persönlichen Zeugnisse geben Einblicke in die Lebenswelt der Muslime in ihren Heimatländern, in die verworrenen

Umstände der Migration nach Deutschland, in die Welt der Asylunterkünfte und -verfahren hier in Deutschland, in zum Teil äußerst bedrückende Lebensführungen und vor allem in Gottes unerwartetes, gnädiges Eingreifen in das Leben dieser Menschen. Ich lasse hier exemplarisch Ahmad aus Ägypten zu Wort kommen, der in Deutschland zum Glauben kam:

„Eines Tages versagte auf der Autobahn die Batterie meines Autos. Einer der Vorbeifahrenden sah mich am Auto hantieren und hielt an, um mir zu helfen. Er war Kfz-Mechaniker und reparierte mein Auto. Dabei kamen wir ins Gespräch. Irgendwie fing ich an, ihm, den ich doch überhaupt nicht kannte, auch von meiner verfahrenen persönlichen Situation zu erzählen. Er redete von der Hoffnung, die man in Jesus Christus haben könnte, in jeder Situation, und er lud mich zu einem Gottesdienst ein. Ich sagte ihm, ich sei doch Muslim und dürfe gar nicht in eine Kirche gehen. Da gab er mir seine Telefonnummer – ich könne ihn jederzeit anrufen. Auf dem Rückweg musste ich ständig über das nachdenken, was dieser Mann – Bernhard – zu mir gesagt hatte. In der Nacht hatte ich einen Traum: Eine Stimme sagte zu mir: ‚Geh zu Bernhard und frage ihn alles, was dir unklar ist. Du wirst die Wahrheit erfahren.‘ Das tat ich dann.“

Es folgten weitere Begegnungen und Gespräche mit Christen, und der Herr selbst sprach zu ihm durch die Bibel: „Die Liebe Gottes zu mir erkannte ich nun in Johannes 3,16: ‚So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.‘ Dieser Vers hat mein Leben nicht nur verändert, sondern ist zum zentralen Vers meines Glaubens geworden. Was für ein Trost zu wissen, dass ich durch Jesus Christus ein neues, ein völlig neues Leben haben darf!“

Im letzten Kapitel fragt die Autorin die neun Konvertiten nach Wünschen, die sie an Kirchen und Gemeinden in Deutschland richten würden. Jannat, eine Kurdin aus Afrin, schreibt: „Muslime kommen nicht von sich aus zur Kirche. Sie haben

Berührungängste. Geht deshalb zu ihnen hin und stellt einen persönlichen Kontakt her.“

Als ich dieses Buch zur Seite legte, wurde mir klar, dass ich einen Besuch bei einer kurdischen Familie in meiner Nachbarschaft machen sollte. Ich schwang mich auf mein Fahr-

rad und saß wenig später in der Küche dieser siebenköpfigen Familie. Heidi Josuas Erfahrungsberichte haben mir ins Herz gesprochen, und sie haben mir „Beine gemacht“. Ein empfehlenswertes Buch.

Johann Hesse



Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, Deutsche Sektion e.V.

2019 Menschenrechte – Dokumente, Schicksale, Informationen

Frankfurt 2019, 48 Seiten

Als DIN A4-Broschüre vergriffen, aber als PDF-Dokument abrufbar unter www.igfm.de

Die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (Deutsche Sektion) ist einem größeren Publikum vor allem durch die monatliche Ausrufung eines „Gefangenen des Monats“ bekannt, eine Aktion, die seit 2001 in Verbindung mit der IDEA-Nachrichtenagentur jeweils einen gefangenen Christen der Öffentlichkeit vorstellt. U.a. hat sich die IGFM energisch und erfolgreich für die Freilassung der pakistanischen Christin Asia Bibi eingesetzt, die im Mai 2019 nach Kanada ausreisen konnte. Der informative Newsletter der IGFM kann unter der oben angegebenen Internet-Adresse bestellt werden. Der Gemeindehilfsbund veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen auf seiner Textseite www.gemeindenetzwerk.de Texte der IGFM.

Ende 2019 erschien im Eigenverlag der IGFM das Sonderheft „2019 Menschenrechte“, dessen Lektüre allen Aufbruch-Lesern dringend zu empfehlen ist. Das Heft stellt nicht nur die Gefangenen der Monate August 2017 bis November 2019 vor, sondern bringt auch eine Menge Hintergrundinformationen über die Lage der Menschenrechte vor allem in China, Indien, Kuba, Nicaragua, Eritrea und im Irak und Iran. Allein 8 Seiten sind der Geschichte des Mauerfalls gewidmet, u.a. wird eine sehr unter die Haut gehende Rede der Bürgerrecht-

lerin Freya Klier zum 30. Jahrestag der Leipziger Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989 abgedruckt.

Aber das Heft berichtet nicht nur von aktuellen und früheren Menschenrechtsverletzungen, sondern bringt auch viel Erfreuliches. Ein katholischer Pater, der im März 2016 von südjemenitischen Dschihadisten verschleppt worden war, weist auf die innere Kraft hin, die er während seiner Gefangenschaft erfuhr und die er auf die Fürbitte von Christen zurückführt. Berichte über verschiedene Unterstützungsaktionen der IGFM runden das Bild ab.

Es bleibt der Eindruck, dass unabhängige Organisationen wie die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte in unserer Zeit zunehmender Verfolgung der Christen von unschätzbbarer Bedeutung sind. Die freigelassenen Gefangenen zeigen, dass diktatorische Systeme und sogar fanatische Dschihadisten durchaus auf kontinuierliche gut organisierte Proteste reagieren. Angesichts vieler deprimierender Nachrichten über Menschenrechtsverletzungen weltweit ist das IGFM-Sonderheft ein wichtiger Hoffnungsspende und eine Ermutigung für Christen, in ihrer Fürbitte und in ihrem Einsatz für unterdrückte und verfolgte Glaubensgeschwister nicht nachzulassen.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius



Ulrich Wilckens

Warum ich Christ wurde. Eine nachdenkliche Schau auf mein Leben

Lutherische Verlagsgesellschaft, Kiel 2019, 96 Seiten, 12,95 Euro

ISBN: 978-3-8750-3240-6

Altbischof Ulrich Wilckens hat jetzt mit 90 Jahren der Öffentlichkeit eine autobiographische Skizze geschenkt, in der er sein Leben in der von Gott gewirkten Geschichte reflektiert. Es ist wie alles, was er sein Leben in der von Gott gewirkten Geschichte reflektiert. Es ist wie alles, was er Barmherzigkeit Gottes, die er staunend erfuhr: zunächst als einen völlig unerwarteten Zuruf Gottes aus dem Mund Christi, als ihn, den 1945 zur SS eingezogenen 16-jährigen Gymnasiasten, in seinem Beobachterloch weit vor der Verteidigerlinie seiner Einheit angesichts der dröhnend nahenden amerikanischen Panzer mörderische Angst überfiel. Das Rettungswunder angesichts des Todes, das er hier erfuhr, wiederholt sich für den Bischof in seiner Krebserkrankung, und diese

Erfahrungsdimension ist für ihn zum Schlüssel geworden, die zahllosen, oft übersehenen Wunder Gottes im Leben wahrzunehmen.

Ulrich Wilckens beschreibt vornehm knapp kritisch die großbürgerliche Hamburger Familientradition, der er entstammt, versucht die Hitlerbegeisterung seines Vaters, des aus dem Kaiserreich nationalistisch geprägten Arztes, zu verstehen – sein Vater war von Hitler begeistert und verachtete zugleich die Nazis – und begreift nicht, warum sein Vater, dessen mit Hingabe angenommene Lebensaufgabe es war, Leben zu heilen, wegsah, als die Nazis das Leben jüdischer Mitbürger grauhaft zerstörten. Ulrich Wilckens zeigt, wie aber auch er und seine Geschwister fast aus den gymnasialen und universitären Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen worden wären, weil sie eine jüdische Urgroßmutter hatten.

Wieder kurz und knapp skizziert er seinen Berufsweg als Professor und Bischof. Er beschreibt, wie er in Berlin der studentischen 68er-Bewegung begegnete und als Lübecker Bischof im kirchlichen Beitrag zur Bewältigung der gesellschaftspolitischen Spannungen darum rang, die Grenzen zu wahren, die das Evangelium, das Proprium der Kirche, erzwingt, soll es hilfreich sein. Hier kann man seine Bestattungspredigt für Uwe Barschel als exemplarisch lesen. Am Beispiel seiner Mutter, die zum „Familienoberhaupt“ wurde, nachdem sich der Vater als Militärarzt an die Front gemeldet hatte und am Ende im Kampf um Berlin gefallen war, zeigt er, wie die sozialgeschichtlichen Umstände die Frauenemanzipation als wesentlichen Teil der Gesellschaftstransformation geradezu erzwingen.

Ulrich Wilckens lässt erkennen, dass sein ökumenisches Engagement nicht nur in Not wendender, Obdach gewäh-

render geistlicher Gastfreundschaft geweckt und biblisch begründet, sondern auch vital in seiner Familie verwurzelt ist: Sein Bruder wurde katholischer Priester. Beide feierten zeitnah Ordination und Priesterweihe in ökumenischer Geschwisterlichkeit; das überschaubare Hinterzartentnahm daran lebhaft Anteil, und die Primiz, die erste Messe des frischgeweihten Bruders, war ein Fest des gesamten Ortes, in dem sie Teile ihrer Schulzeit verbracht hatten.

Dieses Gott lobende, knapp, aber dicht geschriebene Lebens- und Glaubenszeugnis auf 96 Seiten könnte, wie ich finde, ein beglückendes Geschenk sein. Man kann es sich auch selbst machen.

Dr. Dieter Müller, Kiel



Drei Linden Filmproduktion

Die unbequeme Wahrheit über den Islam

DVD, Lichtzeichen-Verlag/AG Welt e.V., Lage 2019, Laufzeit 50 Min., 15,00 Euro

ISBN: 978-3-8695-4427-4

Wer sich mit dem Islam beschäftigt, muss sich mit einer Vielzahl von Auslegungen, Sichtweisen und Behauptungen befassen. Nun legt der Lichtzeichen-Verlag in Lage eine weitere Auseinandersetzung mit dem

Der Kommentar dazu zieht eine direkte Linie zu manchen Ergebnissen der heutigen Großkirchen dem Islam gegenüber. Dass der Islam z. B. die Gottessohnschaft Christi vehement leugnet, spielt bei ihnen keine Rolle. Allerdings hatten schon lange vorher Martin Luther und Blaise Pascal dem Islam hinter die Maske geblickt.

Islam unter dem Titel „Die unbequeme Wahrheit über den Islam“ als DVD vor.

Der Film beginnt zunächst mit einer erschütternden Aneinanderreihung von Gräueltaten und Ungerechtigkeiten. Dabei ist zu konstatieren, dass offensichtlich alle aufgezählten Berichte historisch beweisbar sind. Anschließend kommen Wissenschaftler und Fachleute zu Wort, die das vergangene Geschehen in eine Gesamtschau und in einen Zusammenhang mit dem Islam an sich bringen.

Dabei kommt eine in Deutschland ungern gehörte Wahrheit ans Licht, nämlich die in Ausbreitung und Geschichte des Islam am wirkmächtigsten benutzte Waffe: die Waffe der Täuschung und der Lüge. Das wird nicht nur behauptet, sondern mit beklemmenden Beispielen aus dem gesamten Verlauf der Geschichte des Islam bis in die heutige Zeit belegt. Ob es das in den Medien nur knapp erwähnte gesellschaftlich enttäuschende Endergebnis der großen Moschee in Köln ist, ob es das Versprechen Erdogans ist, die uralten Klöster in seinem Land zu schonen, oder ob es die heiligen Schwüre auf den Koran sind, die Insassen von belagerten Festungen zu schonen, wenn sie sich ergeben – am Ende war es Lüge, List und Täuschung, meist mit blutigen Folgen.

Vielleicht hat der interessierte Zuschauer von diesen Dingen schon gehört. Wenig überzeugend vor diesem Szenarium erscheint die Islamdeutung maßgeblicher Philosophen und Dichter der Vergangenheit. Wie eine Vorwegnahme heute üblicher blauäugiger Beurteilungen des Islam wirken die Auffassungen u. a. von Herder, Lessing, Goethe und sogar Mozart, die sämtlich den sanftmütigen und friedlichen Islam hervorheben.

Etwas überrumpelt fühlt man sich von der unmittelbar sich anschließenden Darstellung verschiedener Mordanschläge. Manche halten solche Vorkommnisse für bedauerliche Einzelfälle. Es kommen aber auch Juden aus Deutschland zu Wort, die viele Angriffe muslimischer Einwanderer zuordnen, während in vielen Medien bei den Reportagen über solche Taten oft nur von „jungen Männern“ die Rede ist.

So entsteht ein Bild beklemmender Tatsachen, das umfassender ist als das normal Gewohnte. In deutlichem Kontrast dazu stehen dann Aussagen muslimischer Prediger, die den Islam als harmlos, friedfertig, unaufdringlich darstellen und die für ihn u. a. wegen seiner großzügigen Toleranz werben.

Interessant ist eine Passage des deutsch-islamischen Predigers Vogel, der auf die Frage, ob es im heutigen Islam noch Sklaverei gebe, mit einem klaren Ja antwortet. Der Kommentator im Film meint dazu, dass die Versklavung allen drohe, die sich dem Islam nicht unterwerfen.

Dieser Film zeigt eine beunruhigende Schau des heutigen Islam. Manche Bilder und Aussagen werden dem harmoniesüchtigen Bundesbürger vielleicht als zu krass erscheinen. Der Filmbericht soll sicher eine Art Warnruf sein, er setzt aber auch beim Betrachter gute Nerven voraus. In der Vielzahl der Stimmen zum modernen Islam stellt dieser Film einen bestimmt provokanten Beitrag dar und ist für jeden interessant, der sich ein umfassendes Bild machen will. Ein Beitrag zur „Politischen Korrektheit“ ist er sicherlich nicht.

Dr. Hans-Joachim Eichler-Steinhauff, Bad Pyrmont

Aus der Arbeit des Netzwerks bekennender Christen – Pfalz

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Naumburger Straße 7
67663 Kaiserslautern

Tel./Fax 0631/57788
E-Mail info@nbc-pfalz.de
Internet www.nbc-pfalz.de



Netzwerk-Gottesdienste 2020

Die gemeinsamen Netzwerk-Gottesdienste mit dem Gemeindehilfsbund beginnen jeweils um 10.30 Uhr und finden monatlich statt, meistens in der Prot. Kirche Landau-Mörzheim. Die nächsten Gottesdienste finden statt am:

26. April
21. Mai
28. Juni
30. August
27. September
06. Dezember

Weitere Infos sowie alle Predigten zum Anhören oder Nachlesen sind auf der NbC-Homepage zu finden: www.nbc-pfalz.de

Profilkonferenz 2020

In diesem Jahr findet die Profilkonferenz am Feiertag, dem 3. Oktober, ebenfalls wieder im Diakonissenmutterhaus Lachen statt. Genau an diesem Tag feiern wir 30 Jahre Deutsche Wiedervereinigung. Wir wollen aber nicht nur einen historischen Rückblick halten, sondern auch mit Dank auf dieses Wunder Gottes schauen und auf den positiven Ertrag der Deutschen Einheit, aber auch kritisch beleuchten, inwieweit sozialistische „Errungenschaften“ der DDR unsere Gesell-

schaft negativ verändert haben. Insbesondere wollen wir uns auch vergegenwärtigen, wie Gott ganz konkret in der Geschichte bis heute handelt und welche Lehren wir daraus ziehen können.

Als Referenten für diesen Tag haben Pfarrer Johannes Holmer und Peter Hahne zugesagt. Das Thema der Konferenz lautet: „Deutschland einig Vaterland“?

- Johannes Holmer: Lasst uns danken, statt zu klagen, ... denn wir haben Gott in Aktion erlebt.
- Peter Hahne: 30 Jahre Einheit – „Es geht ohne Gott in die Dunkelheit“
- Johannes Holmer, Predigt zu Jesaja 54,1-10: Lasst uns danken, statt zu klagen, ... denn „Gott verheißt Gnade und Erbarmen für alle Zeit“.

Die Plakate und Flyer werden im Sommer versendet.

Allgemeine Informationen

Die Netzwerkarbeit können Sie auch finanziell unterstützen, mit einer Spende auf das NbC-Konto: Wuttke/Netzwerk; Kreissparkasse Kaiserslautern, BIC: MALA DE51 KLK, IBAN DE83 5405 0220 0105 5475 33

Zu den Netzwerk-Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen sowie zu aktuellen Geschehnissen versenden wir auch regelmäßig Informationen per E-Mail. Mitglieder und Freunde können sich gerne in den Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Ulrich und Sylvia Hauck
Im großen Sand 8
76889 Barbelroth
Telefon 06343-9395286
Mobil 0151-22122180
suedwest@gemeindehilfsbund.de

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Gründung eines Gehaltsfonds für den künftigen Leiter des GHB

1996 wurde Pastor Dr. Joachim Cochlovius nach einer zweijährigen nebenamtlichen Leitungsarbeit zum hauptamtlichen Leiter des Gemeindehilfsbundes berufen. Nach 26-jähriger Dienstzeit für den GHB und in seinem 77. Lebensjahr steht Pastor Cochlovius derzeit in Kontakt mit einem Pfarrer, der nach Einschätzung des Bruderrats die Voraussetzungen für das Leitungsamt des Gemeindehilfsbundes mitbringt und für eine Berufung in diese Aufgabe offen ist. Die Berufung eines Nachfolgers für Pastor Cochlovius ist allerdings nur möglich, wenn auch die nötigen finanziellen Mittel für das laufende Gehalt vorhanden sind, was z. Zt. noch nicht der Fall ist. Aus diesem Grund hat der Bruderrat beschlossen, einen **Gehaltsfonds** für den künftigen Leiter zu gründen. Wir haben dieser Ausgabe des „Aufbruch“ den „Aufruf zur Gründung eines Gehaltsfonds für den künftigen Leiter

des Gemeindehilfsbundes“ beigelegt und bitten Sie, liebe Aufbruch-Leser, zu prüfen, ob Sie sich ab dem Juli 2020 – möglichst mit einer monatlichen Gabe – an diesem Fonds beteiligen möchten. Wenn Sie sich dazu entschließen, bitten wir freundlich um Zusendung der Bereitschaftserklärung. Bei seinem nächsten Treffen im Juni d.J. wird der Bruderrat entscheiden, ob eine Berufung ausgesprochen werden kann. Wir danken schon hier und jetzt allen, die sich am Gehaltsfonds beteiligen werden und damit die Arbeit des Gemeindehilfsbundes auch in der Zukunft sichern helfen.

Frühjahrskongresse abgesagt

Schweren Herzens haben wir uns im Bruderrat entschieden, die beiden Kongresse in Krelingen und Zavelstein abzusagen. Das Thema „Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag“ ist es wahrlich wert, gründlich bedacht zu werden, zumal es durch die Lage an der türkisch-griechischen Grenze neue Aktualität gewonnen hat.

Aber nachdem zwei Referenten wegen der Corona-Pandemie Bedenken angemeldet hatten, mehrere Teilnehmer bereits abgesagt haben und die allgemeinen politischen Empfehlungen in diese Richtung gehen, mussten wir uns zu diesem Schritt entschließen. Als Christen wissen wir, dass Gott in allem Geschehen handelt und dass demjenigen alles zum Besten dient, der Gott liebt. Im nächsten Frühjahr sollen die beiden Kongresse nachgeholt werden.

Regionaltreffen in Halle/Westfalen abgesagt

Am 2. Mai 2020 sollte das erste Regionaltreffen des Gemeindehilfsbundes in Westfalen stattfinden. Aufgrund der Corona-Pandemie müssen wir zu unserem großen Bedauern das Treffen absagen. Es soll im nächsten Jahr stattfinden. Mit Dieter und Petra Palm aus Werther – beide GHB-Mitglieder – haben wir ein Ehepaar in Westfalen gefunden, das bei der Vorbereitung schon tatkräftig mitgeholfen hat und sich künftig beim Aufbau eines Netzwerks von Mitgliedern und Freunden des Gemeindehilfsbundes in Westfalen engagieren wird. Interessenten können sich gern bei ihnen melden (Tel.: 05203/977681). Die beiden können Sie übrigens auf der neuen DVD des Gemeindehilfsbundes „Weichenstellungen des Lebens“ kennenlernen (siehe dazu weiter unten). Die Veranstaltung wollten wir unter das Thema „Die Bibel – die Schicksalsfrage der Kirche“ stellen. Prädikant Dr. Jörg Klinkmann (Bad Iburg) sollte die Predigt halten, Pastor Dr. Cochlovius wollte in seinem Referat die Frage „Was ist die Bibel wert?“ beantworten. Sie können die erweiterte Fassung dieses Referats kostenlos in der Geschäftsstelle bestellen.

Mitglieder- und Freundestreffen am 20. Juni 2020 (voraussichtlich, mit Gottes Hilfe)

Besonders würden wir uns freuen, wenn wir Sie als Aufbruch-Leser, auch wenn Sie (noch) nicht Mitglied oder Freund des Gemeindehilfsbundes sind, am 20. Juni hier in Düşhorn zum **Mitglieder- und Freundestreffen** begrüßen dürften. Das Jahrestreffen ist eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich besser kennenzulernen, an der Arbeit des GHB Anteil zu nehmen und geistliche Orientierung aus dem Wort Gottes zu erhalten. In diesem Jahr wird der Vorsitzende des Mecklenburgischen Gemeinschaftsverbandes Hartmut Zopf (Karchow) zu den aktuellen Entwicklungen im Gnadauer Verband und der Kirche Stellung nehmen sowie über aktuelle Fragen des Gemeindeaufbaus sprechen. Weitere Programmpunkte und Mitwirkende entnehmen Sie bitte dem im Mittelteil beigehefteten Faltblatt. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des GHB zu richten.

Weitere Termine

Bitte merken Sie sich für den Herbst auch die folgenden Termine vor:

26.9.2020: **Regionaltreffen Nord** in Rotenburg/W. (FeG Rotenburg, Bergstr. 3, 27356 Rotenburg). 16.-18.10.2020: Gemeinsame Tagung des GHB mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen, Thema: **Das biblische Schöpfungszeugnis – vertrauenswürdig und aktuell** (Evangelisches Allianzhaus, Esplanade 5-10a, 07422 Bad Blankenburg). 31.10.2020: **Regionaltreffen Süd** in München (Lukas Gymnasium, Riegerhofstr. 18, 80686 München). Zu allen genannten Veranstaltungen können in der Geschäftsstelle Einladungsflyer mit dem jeweiligen Veranstaltungsprogramm

angefordert werden. Eine vollständige Liste mit den diesjährigen Veranstaltungen des Gemeindehilfsbundes schicken wir Ihnen gerne zu. Sie finden diese auch auf www.gemeindehilfsbund.de unter dem Link „Veranstaltungen“.

Bibel TV

Unter dem Titel „**Weichenstellungen des Lebens**“ werden seit dem 23. Februar (SO 12.25 Uhr und DI 6.00 Uhr) sieben persönliche Glaubens- und Erfahrungsberichte von Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Pfarrer Hans-Otto Graser, Prediger Johann Hesse, Pastor Olaf Latzel, Diakon Wolfhart Neumann, Ehepaar Dieter und Petra Palm sowie unserem Schatzmeister Prädikant Wolfgang Wilke auf Bibel TV ausgestrahlt. Die DVD „Weichenstellungen des Lebens – Sieben Erfahrungsberichte“ ist für 20,00 € zzgl. Versandkosten in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes erhältlich. Außerdem können die sieben Interviews im Lauf der nächsten Wochen auch über die Startseite unseres Internetauftritts www.gemeindehilfsbund.de angesehen werden.

Die im vergangenen Dezember produzierten sieben Folgen „**Der Prophet Jeremia – eine Hinführung**“ mit Johann Hesse werden ab dem 12. September (SA 9.15 Uhr) ausgestrahlt, die Folgen über die „**Sieben Wunder im Johannes-evangelium**“ mit Pastor Cochlovius ab dem 27. September (SO 12.25 Uhr und DI 6.00 Uhr). Die ebenfalls im Dezember aufgezeichnete Einzelfolge „**Handelt Gott in der Geschichte?**“ mit Pastor Cochlovius ist am 22.11. (12.25 Uhr) und am 24.11. (6.00 Uhr) zu sehen. Die beiden **DVD-Sets** zu den Sendereihen über die „Sieben Wunder im Johannes-evangelium“ und den Propheten Jeremia können für jeweils 20,00 € zzgl. Versandkosten in der Geschäftsstelle des GHB bestellt werden.



Neuer GHB-Bibelkurs

Die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes erhalten mit dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ einen weiteren kostenlosen **GHB-Bibelkurs** von Pastor Cochlovius. Das neue Kursheft fasst die zentralen Aussagen des Johannes-evangeliums zusammen. Alle anderen Empfänger und Leser des „Aufbruchs“ la-

den wir ein, ein kostenloses Bibelkursheft in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes zu bestellen.

Medienprospekt 3. Auflage

Seit der letzten Auflage der **Medienangebote des GHB** sind bereits zwei Jahre vergangen. In der Zwischenzeit hat es eine ganze Reihe von Neuerscheinungen gegeben, die wir Ihnen zusammen mit dem bestehenden Angebot in einem neuen Medienprospekt präsentieren möchten. Dieser wird der nächsten Ausgabe des „Aufbruchs“ beiliegen.

Aufbruch

Die nächste Ausgabe des „Aufbruchs“ ist für den Sommer 2020 geplant. Nach wie vor wird das Heft kostenlos abgegeben. Allen, die durch eine Spende die weitere Verbreitung ermöglichen, und allen Betern sagen wir herzlich Dank.

Kur oder Tortur

Erst flutschte mir der Masseur mit flinken Fingern den Buckel rauf und runter. Plötzlich grub er sich in zwei Löcher, dass ich dachte, er kommt vorne wieder raus. Bevor ich losjaulen wollte, tüpfelte er mir sanft auf dem verlängerten Rücken herum. Ich wiegte mich schon in Sicherheit, als sein Arm wie ein Hammer unter die Schulterblätter schoss. Ich befürchtete, der klappt mir die Flügel raus. Dann knuffte er blitzartig die Waden, wuselte die Wirbelsäule hoch und piesackte oben weiter, bis der Schmerz überall war. Während dieser Tortur klammerte ich mich an die Pritsche und folgenden Trost:

1. Der Mann ist kein Mörder, sondern ein staatlich geprüfter Masseur.
2. Ich befinde mich nicht im Folterkeller einer Erpresserbande, sondern auf Kur in einem Sanatorium.
3. Die Behandlung wurde nicht von einem Sadisten ausgetüftelt, sondern nach sorgfältiger Untersuchung vom Chefarzt verordnet.

Alles sollte nur dazu dienen, mich gesund zu machen.

Im Leben läuft es ähnlich. Wir denken oft, Schicksalsschläge trommeln auf uns ein und wir gehen kaputt. Stattdessen handelt es sich um eine vom obersten Arzt für uns verordnete Kur mit dem Ziel, uns zu heilen. Trost im Trommelfeuer des Leides aus der Bibel (Röm 8,28): „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Chemnitz

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode
Telefon: 0 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL